

Nationale Bewegung und serbisches Mittelalter – kein Interesse an Byzanz?

The Story of the nation woven from episodes in history and legend and often blurring the distinction between fact and myth, provides a semblance of historical authenticity and is accepted as indisputable truth and testimony to cultural continuity.
Pantelić, Designing Identities 131.

Eine Bauernrebellion zwischen Kaisern und Zaren

Es war Napoleons Ägyptische Expedition 1798, die nach kaum fünf Jahren gelebter Reformen das Mächtegleichgewicht wieder zu Ungunsten der Serben im Pašalik verschob³⁶². Um die französischen Invasoren zurückdrängen zu können, musste Selim III. Truppen aus dem Balkan abziehen, die bisher dort den aufständischen Gouverneur von Vidin, Osman Pazvantoğlu, in Schach gehalten hatten. Zur Lösung der Situation amnestierte Selim ihn 1799 und legitimierte seine Position, indem er ihn zum Wesir von Vidin ernannte. In dessen Dunstkreis hatten sich auch die Janitscharen geflüchtet, nachdem sie vom Sultan aus Belgrad verbannt worden waren. Doch hatte ihnen der Wesir von Belgrad, Hadži Mustafa-paša, schließlich die Rückkehr erlaubt; vielleicht um den Machtbereich Pazvantoğlus zu schwächen, gegen den er bis zu dessen Anerkennung im Namen des Sultans im Krieg gelegen hatte³⁶³. Doch statt des erhofften Vorteils löste Mustafa damit die sogenannte »Dahi-Herrschaft« aus: Nachdem sie sich das Vertrauen des Wesirs erschlichen hatten, besetzten die Janitscharen Belgrad und 1801 letztlich auch die Festung. Ihre Anführer³⁶⁴, Dahi genannt, nahmen Mustafa-paša als Geisel und gaben vor, in seinem Namen zu herrschen. Geltende Gesetze wurden aufgehoben, Steuern drastisch erhöht. Dazu wurden die Knezen gezwungen, ihre Herrschaft zu legitimieren, indem die Dahis sie eine Petition an den Sultan siegeln ließen, worin der Wesir als korrupter Unterdrücker und die Dahis als das das Volk rettende Element dargestellt wurden³⁶⁵. Dabei war es genau umgekehrt gewesen: Weil der Sultan selbst durch die starke Hofposition zu geschwächt gewesen war, um die für die Serben günstigen Fermane von 1793 und 1794 zu exekutieren, hatte ihnen Mustafa-paša diese Rechte im Ausgleich für den Kampf gegen Pazvantoğlu zugestanden³⁶⁶. Dadurch war die große Mehrheit der Serben

nicht nur bewaffnet und durch den Krieg für Österreich gut ausgebildet, sondern auch unter ihren Knezen gut organisiert und mit neuem Selbstbewusstsein. Sie waren daher eine ernstzunehmende militärische Opposition gegen die Truppen der Janitscharen.

Auftritt Nenadović: byzantinisches Kirchenrecht als ordnendes Leitmedium

Zum offenen Aufstand kam es schließlich 1804, nachdem die Dahis 72 Knezen hatten töten lassen, um eine zu befürchtende Rebellion im Keim zu ersticken. Als Grundlage für dieses Vorgehen diente ihnen ein an den österreichischen Kommandanten von Zemun Major Mitesser adressierter Brief. Darin wurde im Namen des einflussreichen Knezen Aleksa Nenadović und dessen Sohn, Prota Matija, um militärische Beihilfe für einen geplanten Aufstand gebeten. Leider hielt Matija Nenadović³⁶⁷, der in seinen Memoiren von diesen Ereignissen berichtet, sein Versprechen nicht ein, an anderer Stelle mehr über den Brief (Abb. 7) und dessen Inhalt zu erzählen³⁶⁸. So bleibt es Spekulation, ob die Behauptung eine Machination der Janitscharen war, um den Mord an den Knezen zu begründen, oder ob der Verfasser des Briefes gar Matija Nenadović selbst war. Zumindest Matijas Sohn vermutete später seinen Vater hinter dem Schreiben und unterstellte, dass somit Matija die Dahis zu der drastischen Maßnahme des Knezenmordes verleitete, die die Serben zum offenen Aufstand motivieren sollte³⁶⁹. Letzteres ist nicht ganz abwegig, da Matija im weiteren Verlauf seiner Memoiren kurz nach diesen Ereignissen eine Propagandalüge offen eingestand: Angeblich hätte der Sultan dem Sohn Hadji Mustafa-pašas einen Ferman mit der Erlaubnis ausgestellt, zusammen mit den Serben alles zu unternehmen, um dessen Vater zu rächen, der letztlich von den Dahis ebenfalls ermordet worden war. Doch hat dies Matija frei erfunden:

362 Vgl. Pavlowitch, Serbia 28. – Fischer-Galati, Some Thoughts 285: »It is our contention that Napoleon's military activities directed against the Ottoman, Habsburg, and Russian empires and, specifically, his early campaigns and victories, had a far greater impact on the transformation, perhaps even pre-modernization, of the Balkans than any other aspect of the French Revolution.«

363 Vgl. Edwards, Memoirs 41. – Sundhaussen, Geschichte Serbiens 65.

364 Mehmed-aga Fočić, Mula Jusuf, Kučuk Alija, Aganlija. Vgl. Edwards, Memoirs 42.

365 Vgl. Edwards, Memoirs 43-44.

366 Jelavich, Establishment 28.

367 Matija Nenadović (1777-1854), Prota (Erzpriester) von Valjevo, späterer Diplomat und Schriftsteller, führte nach der Ermordung seines Vaters Aleksa (1749-1804) die serbischen Aufständischen dieser *nāhiye* gegen die Dahi an. Vgl. Chisholm, Nenadovich.

368 Vgl. Edwards, Memoirs 50-51.

369 Vgl. Edwards, Memoirs xvi-xviii.

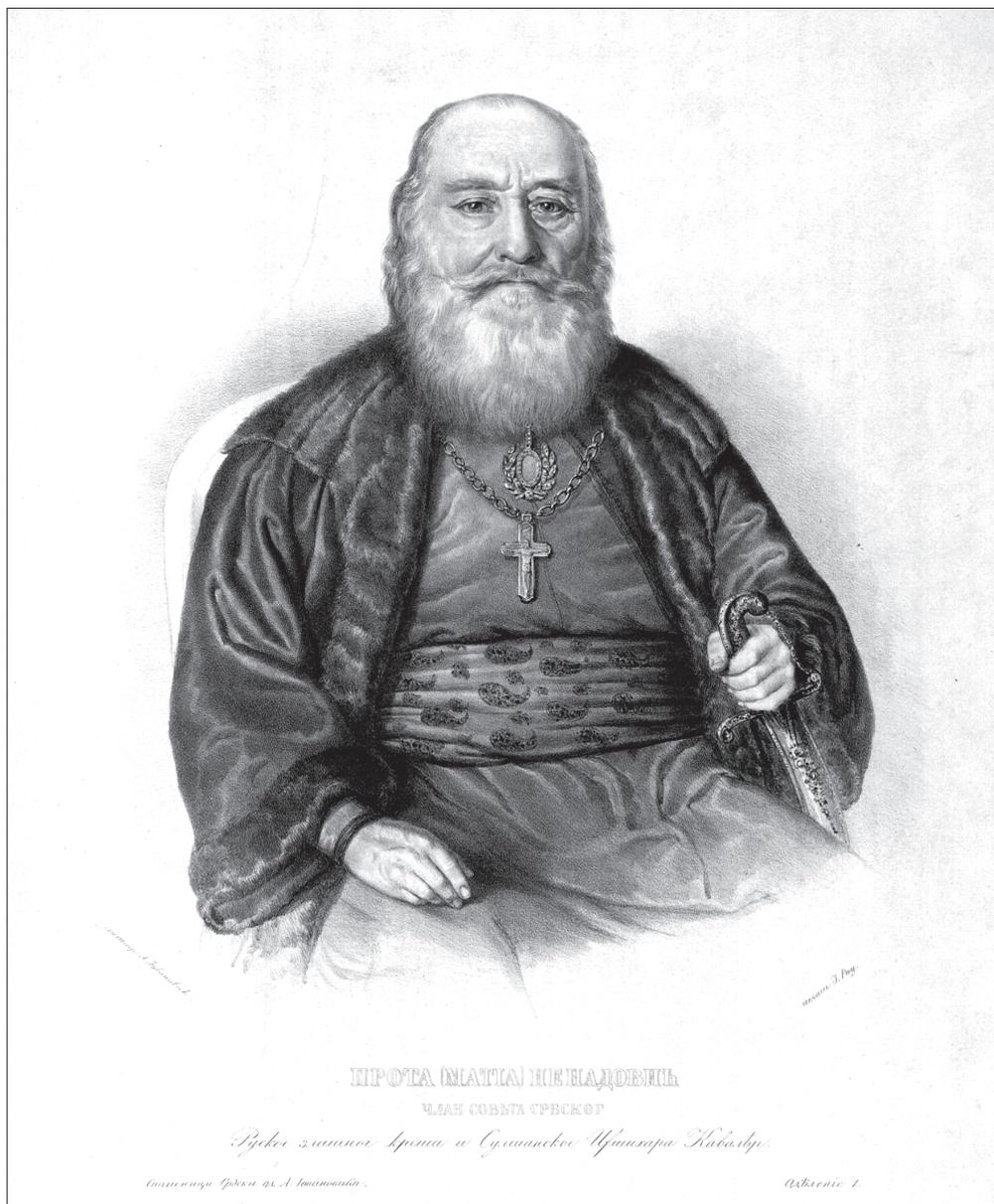


Abb. 7 Prota Matija Nenadović (1777-1854), Litographie. – (Nach Iovanović, Spomenici, od. 1).

Er rühmte sich sogar selbst, dass seine Taktik, die er freimütig als »Lüge« bezeichnet, offensichtlich so glaubhaft und populär gewesen sei, dass verschiedene Geschichtsbücher sie als Tatsache aufgenommen hätten, ohne dass man behaupten könne, dass dies der Wahrheit entspreche³⁷⁰.

Daher muss man die heute verbreitete Meinung, dass die Serben zunächst nur gegen die Dahi-Herrschaft aufbegehrt hätten, ohne gleich an einen Befreiungskampf gegen das Osmanische Reich zu denken, zumindest für die Fraktion um Matija Nenadović bezweifeln³⁷¹. So bemühte er sich bereits im Mai 1804 um die Installation von regionalen Gerichten

in den einzelnen Distrikten des Pašaliks, den *nāhiye*³⁷². Die Gesetze, auf die sich die Richter berufen sollten, wählte er aus einem kirchlichen Gesetzbuch aus; im selben Atemzug erwähnte er aber auch, dass er die Gesetze Justinians und Moses Weisungen gegenüber den Juden gelesen habe³⁷³. Aufgrund des im Original verwendeten Begriffs »Кормчија«³⁷⁴ (bzw. »Krmčija«, d. i. »das Steuerruder«) kann man davon ausgehen, dass es sich bei dem von Matija hinzugenommenen Gesetzeswerk um den Nomokanon des hl. Sava handelt³⁷⁵. In Serbien auch als »Zakonopravilo« bekannt, sollte es die eigene autokephale orthodoxe Kirche legal untermauern

370 Edwards, Memoirs 60.

371 Vgl. zu dieser Meinung Seton-Watson, Nationalbewusstsein 279: »Die erste bewaffnete nationale Bewegung in Serbien im Jahre 1804, war im Grunde genommen ein Bauernaufstand, der seine sozial-ökonomische Seite hatte«. Ebenso Jelavich, Establishment 31. –Pavlowitch, Serbia 29. –Sundhaussen, Geschichte Serbiens 66. –Fischer-Galati, Some Thoughts 286. – Bataković,

Balkan Style 115. Für eine Zusammenfassung der älteren Lehrmeinung vgl. Paxton, Nationalism and Revolution 343-345.

372 Vgl. Babinger, Nahiye.

373 Vgl. Edwards, Memoirs 82.

374 Vgl. Petrović, Izvori 112-114.

375 Petrović, Izvori 117.

und den Nemanjiden eine erste Rechtsprechung ermöglichen. Später ging es dann in Stefan Dušans Zakonik auf. Beide waren eine Adaption byzantinischen Rechts für die Zwecke der Nemanjiden, angepasst an die etwas anderen Verhältnisse in einem serbischen Staat, der begonnen hatte, in der byzantinischen kulturellen Sphäre aufzugehen. Als grundlegender kanonischer Gesetzestext der Serbischen Orthodoxen Kirche überdauerte das Zakonopravilo die türkische Suzeränität und verbreitete sich währenddessen bis nach Bulgarien und Russland³⁷⁶. In Moskau erfuhr es bereits ab 1605 immer wieder Neudrucke; dort unter dem Namen »Krmčija«³⁷⁷. Matija benutzte vielleicht die Ausgabe von 1804 als Vorlage, die eine Neuauflage der Ausgabe von 1787 darstellte. Ein Vergleich der von ihm aufgeführten Artikel mit den Vorschriften des Zakonopravilo ergibt, dass er sich vor allem beim Zivilrecht bedient hat. Viele Bestimmungen entsprechen aber auch den mosaïschen Gesetzen und den Novellen Justinians sowie den Vorschriften des *Prochiron* (907) von Kaiser Leon VI. (886-912)³⁷⁸. Da die beiden letztgenannten auch im Zakonik Berücksichtigung fanden, wurde vermutet, dass Nenadović ebenfalls eine Ausgabe von Stefan Dušans Gesetzeskodex besessen habe³⁷⁹. Doch erwähnt er selbst an keiner Stelle, dass er auf dieses Werk zurückgegriffen, geschweige denn es in seinem Besitz gehabt zu haben. Im Gegensatz zum Zakonopravilo erfuhr der Zakonik auch keine so rege Neuauflage. Auszuschließen ist es nicht, doch als Mann einer Kirche, die zu dieser Zeit ihre liturgischen und theologischen Bücher vornehmlich aus Russland bezog, scheint der alleinige Bezug auf das Zakonopravilo einleuchtender. So erklärte Nenadović auch, dass er die einzelnen Aspekte aus dem Zakonopravilo abgeschrieben habe³⁸⁰. Damit orientiert sich Nenadović eindeutig an ursprünglich byzantinischen Gesetzestexten, um einen kurzen Kodex – er selbst spricht von 14 bis 15 Punkten³⁸¹ – für die Rechtsprechung in den einzelnen Distrikten zu verfassen. Die Unterschiede zu den Vorbildern ergeben sich aus der Tatsache, dass er – Sava entsprechend, der byzantinisches Recht an mittelalterliche serbische Begebenheiten angepasst hatte – die mittelalterlichen bzw. gar biblischen Vorlagen für die Realität und die Bedürfnisse der Aufständischen Serbiens am Beginn des 19. Jahrhunderts adaptieren musste. Bei der Präsentation seiner Auswahl während einer Versammlung von Knezen und militärischen Kommandeuren nördlich von Valjevo³⁸² im Frühjahr 1804 beschwor er für die Teilnehmer kurz die Vergangenheit herauf, aus der er die Gesetze entnommen

hatte, denn die »Zaren aus alter Zeit«, hätten auf dieselbe Weise Recht gesprochen³⁸³.

Dabei lässt nicht ganz klar erkennen, wen er genau meinte. Im Zusammenhang mit den benutzten byzantinischen Folien könnte man schlussfolgern, dass er an dieser Stelle die Kaiser des Byzantinischen Reiches meint. Doch bezieht man andere diffuse Rückgriffe auf das serbische Mittelalter mit ein, die sich zu jener Zeit herauszubilden begannen, rekurierte Nenadović wohl doch eher auf die Herrscher der Nemanjiden, obwohl diese zum Großteil nicht den Kaiser- sondern den Königstitel trugen.

So übernahmen Teile der Aufständischen wohl auch das Wappen der Nemanjiden³⁸⁴ als Identifikationssymbol: Die Idee dazu stammte von dem Grenzzoffizier Nikola Stamatović der dieses aus Žefarovićs Stematografia reproduzierte und in Umlauf brachte³⁸⁵. Damit löste er auch das dort idealisierte Symbol aus seinem bereits besprochenen Zusammenhang der Auseinandersetzung zwischen serbischer Kirchenelite der Vojvodina und Habsburg und aktualisierte es vor dem Hintergrund der Rebellion. Auf ähnliche Weise nutzte Nenadović den Rückbezug auf die »Zaren« als Legitimationshilfe aufgrund der noch sehr heterogenen Masse von serbischen Autoritäten, die angesichts eigener lokaler Interessen noch von einem gemeinsamen militärischen und politischen Vorgehen zu überzeugen waren. Durch die Annahme der von Protamatija vorgelegten Gesetze durch die Versammlung der Knezen konnte er sich selbst auch als bedeutende Persönlichkeit unter den serbischen Aufständischen etablieren³⁸⁶. Im Folgejahr gründete sich auf seine Initiative der erste regierende Rat (*Praviteljstvujušči sovjet*), der ein Gegengewicht zu Karađorđe Petrović³⁸⁷ (**Abb. 8**) bilden sollte, der sich im Februar 1804 als erster gegen die Dahis erhoben hatte und mittlerweile als oberster militärischer Anführer der gesamten Rebellion angesehen wurde³⁸⁸. Der Rat selbst tagte unter dem Porträt Stefan Dušans in Smederevo, »the capital of our despots and emperors«³⁸⁹.

Der neue regierende Rat der Aufständischen siedelte sich also gerade dort an, wo sich im 16. Jahrhundert vor der Eroberung durch die Osmanen das letzte Zentrum serbischer Kultur befunden hatte. Vor diesem Hintergrund und unter Einbeziehung des Dušan-Gemäldes lässt sich das obige Zitat erklären. Mit der Wahl ausgerechnet dieser Stadt zum ersten dauernden Sitz des Rates offenbarten die Verantwortlichen zudem Kenntnisse über den mittelalterlichen serbischen Staat. Diese drückten sich auch darüber aus, dass man begann,

376 Vgl. Petrović, Krmčija svetog Save passim.

377 Vgl. Zorić, Zakonopravilo 20-21.

378 Petrović, Zakonopravilo Svetoga Save 23.

379 Vgl. Dragnich, Development 2-3. – Gerašimović, Staro Srpsko pravo 161.

380 Vgl. Edwards, Memoirs 83.

381 Vgl. Edwards, Memoirs.

382 In diesem frühen Stadium fanden die Besprechungen noch auf der lokalen Ebene einzelner wichtiger Oborkneze in deren eigenen Verwaltungsbezirken statt. Nenadović nennt als Treffpunkt für die unter seinem Vater organisierten Knezen das Feld »Reljino Polje in the Kršna Glava District«. Der Ort wurde augenscheinlich wegen seines Wiedererkennungswertes aufgrund auffälliger

Steinformationen bestimmt und bereits im 18. Jh. als Versammlungsort genutzt. Vgl. Edwards Memoirs 29-30.

383 Edwards, Memoirs 83.

384 Vgl. Žefarović, Stematografia 29.

385 Vgl. Bataković, Balkan-Style French Revolution 119.

386 Bataković, Balkan-Style French Revolution 116 nennt ihn letztendlich einen »Chefideologen«.

387 Vgl. zu ihm Dragnich, Development 12.

388 Vgl. Jelavich/Jelavich, Establishment 30.

389 Bataković, Balkan-Style French Revolution 113. Vgl. Höpken, Nationale Sinnstiftung 349.



Abb. 8 Karađorđe Petrović (um 1762-1817), Öl auf Leinwand 1816. Porträt von Vladimir Borovikovsky. – (Foto Karađorđe Petrović, by Vladimir Borovikovsky, Wikimedia, PD-ART).

offizielle Ratsbeschlüsse mit den heraldischen Symbolen des mittelalterlichen Serbiens zu siegeln, um diesen größere Autorität zu verleihen. Wie die Wappen auf den Bannern der Aufständischen geht die vom Rat ausgewählte Darstellung u. a. auf Žefarovičs Stematografia (Abb. 9) zurück³⁹⁰. Wie Imbro Tkalac aber bereits 1858 in seiner Abhandlung über das Staatsrecht des Fürstentums Serbien anmerkt, bestand bis zur Mitte des Jahrhunderts »keine positiv-rechtliche Bestimmung« zu diesem serbischen Wappen³⁹¹. Die Darstellung des

silbernen Kreuzes mit vier Feuerstäben im roten Feld eines französischen Schildes wurde aus dem Metropole-Wappen von Sremski Karlovci übernommen und galt gemeinhin als »das alte Staatswappen des serbischen Zarenreiches«. Als solches bedurfte es keiner weiteren Erläuterung, sodass es in den osmanischen Fermanen und serbischen Landesgesetzen »mithin als notorische Sache einfach erwähnt« worden ist³⁹². Dass dieses Wappen aller Wahrscheinlichkeit nach aus der byzantinischen Heraldik übernommen worden war, blieb

390 Vgl. Žefarović, Stematografia 67.

391 Tkalac, Staatsrecht 26 Anm. b.

392 Tkalac, Staatsrecht 26 Anm. b.



Крѣ, Оцила, Сербіи стѣатъ написани,
 мѣи Крѣ въ Огнестѣ мнози прѣа брани.
 Нѣ Крѣ простѣтѣ, или оуызвѣютъ,
 тѣишъ дѣлашъ, Сербіи прѣко нарицаютъ.

Abb. 9 Wappen des mittelalterlichen Königreichs Serbien, Stematografia 67.



Стрѣла, кѣпѣ, естѣ образъ земли живѣ мѣла,
 кѣпра глѣко дѣвѣго стрѣла, оуызвѣла.
 Вѣ трибалии мѣжи сѣтъ глѣпѣи, нѣ жѣстѣи,
 вѣ сѣмѣ истрѣпѣи тѣиковѣ, нѣ естѣ дѣзѣ бѣковѣи.

Abb. 10 Wappen der »Triballia«, Stematografia 78.

folgerichtig unberücksichtigt³⁹³. In den vier Feuerstählen³⁹⁴, die als Teil des Kreuzmotivs in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der byzantinischen Herrschaftssphäre in Gebrauch gekommen und im 14. Jahrhundert als kaiserliches bzw. imperiales Symbol angesprochen worden waren, und in denen in neuerer Zeit Forscher vier »Beta« als Abkürzung des imperialen Wahlspruchs der Palaiologen-Dynastie (βασιλεὺς βασιλέων, βασιλεῶν βασιλευόντων) erkennen wollten³⁹⁵, sahen die Serben die Anfangsbuchstaben von »Serbentum«³⁹⁶.

Neben dem Kreuz wählte man dazu das sogenannte »Wappen der Triballia« (einen an der Stirn mit einem Pfeil durchbohrter Eberkopf) (Abb. 10)³⁹⁷. Mit *Triballia* wird auf einen geographischen Raum Bezug genommen, dessen Name sich von der Fremdbezeichnung byzantinischer Autoren für die Serben im Mittelalter ableitet³⁹⁸. Die Auswahl dieses Symbols erfolgte jedoch nicht, um die historische Tradition des mittelalterlichen Staatsgebildes zu evokieren. Vielmehr galt

es, sich der Zustimmung einer anderen Autoritätsquelle zu versichern: Zum Teil deckt die Triballia nämlich das Gebiet der Šumadija ab, des südlichen Distrikts des Pašaliks, aus dem Karađorđe stammte. Er war es wohl auch, der die Verwendung des Eberkopfs als Legitimationsmöglichkeit in den Rat brachte, denn er selbst trug ihn als persönliches Wappen³⁹⁹. Was später fester Bestandteil der Heraldik der von ihm begründeten Dynastie der Karađorđevići wurde und bis heute in Gemeinden der Šumadija im Stadtwappen geführt wird⁴⁰⁰, tauchte jedoch ursprünglich in Darstellungen des 15. Jahrhunderts auf, wo man es dem Wappen Stefan Dušans zuschrieb⁴⁰¹. Mit der Übernahme des Eberkopfes begann Karađorđe, sich auf den serbischen Kaiser des Mittelalters zu beziehen. Für den Rat symbolisierte die Übernahme dieses Wappens die Einigkeit mit dem Rebellenanführer Karađorđe – der byzantinische Aspekt, d. h. die Verwendung von Triballia oder Triballi als byzantisches Exonym spielte dabei keine

393 Vgl. Atlagić, Krst sa ocilima.

394 Ein Feuerstahl, oder Feuerreisen, ist Bestandteil eines Schlagfeuerzeuges. Mittels eines Schlagsteins werden aus ihm Funken gelöst, die Zundermaterial in Glut setzen. In der Heraldik existieren zwei Formen des Feuerstahls als gemeine Figuren des Wappenschildes, die zwar eher selten Verwendung finden, aber dennoch in ganz Europa verbreitet sind. Bedeutend an dieser Stelle ist die byzantinische Verwendung von vier Feuerstählen in der klassischen Form **β** im Tetragrammkreuz bzw. »Kreuz mit vier Betas« als Teil des Wappens der byzantinischen Kaiser. Vgl. dazu Ousterhout, Symbole der Macht 95-96.

395 Vgl. Babouin, Standards and Insignia 36-38.

396 Vgl. Turczynski, Konfession und Nation 243-244. – Solunac-Jović, Flags of the insurgent Serbia 164.

397 Vgl. Žefarović, Stematografia 78. – Paxton, Nationalism and Revolution 346.

398 Ursprünglich bezeichnet *Triballi* einen antiken Volksstamm im Süden des heutigen Serbiens und Westen Bulgariens. Sheppard, Alexander der Große 69. Zur Synonymie von »Serben« und »Triballi« siehe Nik. Chon. hist. 30. – Dennis, Letters of Manuel II Palaeologus 48 mit Anm. 3. – Nicol, Studies 228.

399 Kraut/Dorđević/Rančić, History of Serbian Graphic Arts 73.

400 So auch in Kragujevac und Topola. Vgl. Zastava i Grbovi, Kragujevac. – Zastava i Grbovi, Topola.

401 Damjanović/Merenik, First Serbian Uprising 164.

Rolle. In Verbindung mit der Wahl des Versammlungsorts belegt die Aktualisierung des Wappens der Triballia zumindest rudimentäre Kenntnisse des serbischen Mittelalters, auch wenn diese vage und undifferenziert bleiben. Die Intention scheint klar an die als unterbrochen wahrgenommene serbische Herrschaft anknüpfen zu wollen, um der eigenen neu geschaffenen protostaatlichen Institution größere Berechtigung zu verleihen. Der byzantinische Hintergrund der Stadt und des Wappennamens, obwohl bedeutend, wird dagegen nicht benötigt und bleibt unbekannt.

Serbische Priester und griechische Metropoliten

Da Nenadović selbst zum ersten Präsidenten des regierenden Rates aufstieg, konnte er sich spätestens dann aus einer breiteren Masse an niederen Geistlichen herausbewegen, die im Sinne der Aufständischen unterschiedliche Aufgaben innerhalb der Rebellion übernommen hatten. Teils als einfache Soldaten oder als Kommandeure verschieden großer Truppenkontingente, teils als Berater in den Kreisen lokaler säkularer Anführer oder als Gesandte und Unterhändler standen die Priester der Dorfkirchen im Dienste des Aufstandes. Sie bildeten daher einen scharfen Gegensatz zu den phanariotischen Metropoliten von Belgrad und zu den Bischöfen von Šabac, deren neohellenistische Politik begonnen hatte, slawische Bräuche zu verdrängen und durch Sitten des griechisch-konstantinopolitanischen Klerus zu ersetzen. So wurden liturgische Bücher in slawischer Sprache verboten, slawische und serbische Inschriften aus Kirchen und Klöstern entfernt, das Kirchenslawisch an sich als »barbarisch« geächtet und die *rāja* mit hoher Steuer belegt⁴⁰². Die Metropoliten zur Zeit der Dahi-Herrschaft und des Aufstandes scheinen daneben eine opportunistische, an den jeweiligen Machthabern in Belgrad ausgerichtete Politik verfolgt zu haben. Jedenfalls schildert Nenadović sowohl für Metropolit Metodije (1791-1801) als auch für seinen Nachfolger Leontije Abramović (1801-1813) Begebenheiten, die beide in dieses Licht rücken lassen.

Als 1800 die Knezen mit dem Wesir im Streit über die Höhe der Abgaben lagen, vertrauten sie Metodije in seiner Funktion als Oberhaupt der Kirche und oberster Richter den Ferman von 1793 an, der ihre Steuern gegenüber der Hohen Pforte festgeschrieben hatte⁴⁰³. Doch statt diesen nur als »national heritage« aufzubewahren und ihn wieder herauszugeben, um ihn gegen den Wesir einzusetzen, verweigerte der Metropolit die Rückgabe des Dokuments und ermöglichte

so dem Wesir eine vorteilhafte Position bei den Verhandlungen⁴⁰⁴. Im Jahr darauf wurde er von demselben Wesir erwürgt. Als Grund dafür berief sich Nenadović, der den Metropolit bereits zuvor einen Folterknecht genannt hatte, auf eine Chronik des Klosters Bogovadja, die für 1801 und zu Metodije weiter vermerkt, dass er in seiner Gesetzlosigkeit dem griechischen »Zar Foka, dem Folterer« ähnele⁴⁰⁵ (gemeint ist der byzantinische Kaiser Phokas [602-610]). Somit wird Metodije hier mit dem Vorgänger des Herakleios (610-641) verglichen, dessen negatives Bild aus den byzantinischen Quellen noch bis in unsere Zeit die Forschung dominierte⁴⁰⁶. Interessant an dieser Stelle ist, dass die rhetorischen Strategien, die byzantinische Verfasser zur Zeit des Herakleios anwandten, um Phokas zum »Bilderbuch-Tyrannen« zu stilisieren und ihn damit vom neuen Kaiser möglichst weit zu distanzieren, offenbar so erfolgreich waren, dass sie ihren Nachhall in einer serbischen Klosterchronik des 19. Jahrhunderts fanden.

An anderer Stelle berichtet Nenadović, dass Metodijes Nachfolger Leontije im Januar 1804 einen Knezen, der auf der Todesliste der Dahis stand und den Metropolit um Beistand und Asyl ersuchte, an den Dahi Aganlija auslieferte, der ihn prompt hinrichten ließ⁴⁰⁷. Diese anekdotenhaften Erzählungen verdeutlichen im Einzelnen, wie es um das Verhältnis der Serben zu ihren Metropolit bestellt war. So schreibt auch Ranke von der Kluft zwischen den Anführern des Aufstandes und Leontije, der wohl im Auftrag der Dahis zu verhandeln suchte:

»Als endlich der Metropolit Leonti, der den Serben fast so verhaßt war, als die Türken selbst, mit neuen Anträgen aus Belgrad kam, erklärte man schlechtweg, ohne die Auslieferung der Dahi sey kein Friede zu hoffen«⁴⁰⁸.

Ähnlich berichtet auch Nenadović von einer früh versuchten Bestechung Karađorđes durch die Dahis, deren Übermittler der Metropolit war⁴⁰⁹. Wenn die Knezen Leontije als »head of church and law« ansprechen, scheinen sie zwischen 1776 und 1800 wenigstens den Respekt vor dem Amt des höchsten kirchlichen Würdenträgers in Serbien nicht verloren zu haben. Doch der rasante Umschwung in der Darstellung des Metropolit durch den Erzpriester lässt vermuten, dass der Besetzung der Person des Metropolit mit negativen Attributen weitere Taten vorausgegangen sind, die eine solche Aburteilung in den Augen Nenadovićs und der Klosterchronik rechtfertigen. Die hier aufgeführten Beispiele verdeutlichen weiter, dass von den griechischen Metropolit im Kampf

402 Vgl. Pavlovich, History of the SOC 184-185.

403 Edwards, Memoirs 33: »All the knezes had agreed to give the decree to the Metropolitan of Belgrade, Methodius, as head of the church and the law, so that he should preserve it as a national heritage«.

404 Vgl. Edwards, Memoirs 32-34.

405 Edwards, Memoirs 42.

406 Einen Überblick zu diesen bietet Meier, Kaiser Phokas 142-143 mit Anm. 11, der sich im selben Aufsatz um ein differenzierteres Bild im Umgang mit Pho-

kas und die ihn betreffenden Quellen bemüht. Vor ihm hat bereits Lillie, Kaiser Herakleios 17-23 versucht, eine Neubewertung vorzunehmen, die im recht plakativen Fazit mündet: »Nicht Phokas, sondern Herakleios [Hervorh. d. Aut.] ist für den endgültigen Zusammenbruch der byzantinischen Position auf dem Balkan verantwortlich gewesen«.

407 Vgl. Edwards, Memoirs 52.

408 Ranke, Revolution 66.

409 Vgl. Edwards, Memoirs 74.

gegen die Dahis auch später keine Hilfe zu erwarten war. Im Gegenteil, sie galten als von Konstantinopel ohne Einverständnis eingesetzte Ausländer, die nur auf die eigene Machterhaltung bedacht waren und kein Interesse am Wohl und Wehe der serbischen Bevölkerung hatten⁴¹⁰. Doch damit unterschieden sie sich nicht allzu sehr von Nenadović, dessen Machinationen ebenso sehr auf die Unterstützung des Aufstandes wie auf die Etablierung der eigenen Stellung als einer der Tonangeber unter den Anführern der Rebellion ausgerichtet waren. Mit dem Präsidialamt sollte er im nächsten Jahr diesen Positionierungsversuch erfolgreich abgeschlossen haben.

Blut und Glaube – Hoffen auf Russland

Doch zunächst einmal hatte sich Nenadović als gelehrter Priester etabliert, indem er in aller Öffentlichkeit bewiesen hatte, dass er des Lesens und Schreibens kundig war. Diese grundlegende Spielart kulturellen Kapitals war es, die ihn für die Aufständischen gerade in der Aushandlung der Anerkennung der Situation im Pašalik mit möglichen Garantiemächten besonders in der Anfangszeit der Rebellion so wertvoll machen sollte. Es ermöglichte ihm, der nach dem Tod seines Vaters auch an dessen Stelle als Kommandeur der serbischen Milizen im Gebiet um Valjevo und Šabac vorgerückt war, mit einflussreichen Persönlichkeiten in Briefkontakt treten zu können. So hatte er sich bereits Ende Februar oder Anfang März 1804 auf der Suche nach Beistand an den Metropolit Stefan Stratimirović gewandt. Dies war auf Empfehlung eines österreichischen Offiziers geschehen, der meinte, Stratimirović sei auf dieser Seite des Flusses so etwas wie der König seines Volkes⁴¹¹. Die Antwort fiel laut Prota Matija ernüchternd aus: Der Metropolit von Karlovci erinnerte ihn (und alle anderen Aufständischen) daran, dass sie Untertanen des Sultans seien und es nach einem wie auch immer gearteten Ausgang der Rebellion stets bleiben würden⁴¹². Doch scheint er auch an dieser Stelle den Inhalt des Briefes zu seinen Gunsten »angepasst« zu haben. Eigentlich sprach sich Stratimirović für eine Konzentration aller Streitkräfte unter Karađorđe aus, für die Integration friedliebender Türken und für eine Bereinigung der serbischen Sprache von türkischen Lehnwörtern. Außerdem empfahl er diverse symbolische Anpassungen, die der Betonung eines eigenen nationalen Bewusstseins der Serben dienen konnten⁴¹³. Vermutlich wird es die geforderte Unterordnung unter Karađorđe gewesen sein, die Prota Matija dazu veranlasste, dem des Lesens und Schreibens unkundigen Rebellenführer eine eigene Version des Inhalts wiederzugeben, um so seine Stellung innerhalb

der losen Hierarchie der Aufständischen zu bewahren. Aus seinen drängenden Versuchen, mit Karađorđe in Verbindung zu treten (damit nicht ein anderer diesem den Inhalt des Briefes vor ihm mitteilen konnte) wird dies ersichtlich⁴¹⁴. Er hatte offensichtlich Erfolg, denn er trat mit ihm zusammen an den Verhandlungstisch in Zemun, wo der General von Vidin zwischen Repräsentanten der Dahis und Serben schlichten wollte. Von serbischer Seite aus betonte man, nicht gegen den Sultan an sich vorzugehen und beharrte auf neun Bedingungen, die für eine erfolgreiche Schlichtung zu erfüllen seien. Es kam zu keinem Ergebnis, da zur gleichen Zeit im nahen Topčider ein Feuer ausbrach, das man auf eine Plünderung durch die Janitscharen zurückführte. Dies veranlasste Karađorđe dazu, die Verhandlungen abzubrechen und den Dahis offen den Krieg zu erklären⁴¹⁵, und Nenadović, die bereits beschriebenen Gesetze zu erlassen. Seine nun sehr exponierte Position wurde zum zweischneidigen Schwert: Da von den Habsburgern keine Hilfe zu erwarten war, beschlossen die Anführer des Aufstandes, sich nach Russland zu wenden, denn sie würden sich ja dieselbe Religion und dasselbe Blut wie die Serben teilen⁴¹⁶.

Man kann hier sehen, wie sich die Propaganda der Kirche der Vojvodina auch in den Pašalik verbreitet und die dortigen Kleriker infiziert hatte. Karađorđe entsandte Nenadović als passenden Mann mit einem Hilfesuch nach Russland. Als militärischer Kommandeur und einflussreicher Priester mit Kenntnissen des Alphabets konnte er hoffen, angehört zu werden und etwas Substantielles zurückzubringen. Es bedeutete aber auch, dass er als Vertreter einer der angesehensten Familien unter den Serben des Pašaliks auf Monate keinen Einfluss auf die Ausgestaltung der Rebellion haben und Karađorđe keine Konkurrenz machen würde. Begleitet wurde Prota Matija außer von einem gewissen Jovo Protić aus Požarevac auch von Petar Novaković Čardaklija, einem österreichischen Rittmeister serbischer Abstammung, der sich dem Aufstand angeschlossen und den Vorschlag zu dieser Mission gemacht hatte. Ziel war es, dem russischen Zaren eine Petition zu überbringen, die jene neun Punkte enthielt, die schon in Zemun verhandelt worden waren. Um Mitgefühl bei den durch »Blut und Religion verbundenen« Russen zu erwecken, wurde eine Liste mit allen verfallenen und zerstörten Kirchen und Klöstern erstellt, deren Zustand man den Türken anlastete⁴¹⁷. Nach einer langen und beschwerlichen Reise wurden Nenadović und seine Begleiter zwar vom russischen Außenminister Czartoryski freundlich empfangen. Doch konnte die Tatsache, dass man desselben Glaubens sei, gegenüber den russischen Eigeninteressen nichts ausrichten⁴¹⁸. Das veränderte Mächtegleichgewicht durch den Aufstieg Napoleons hatte selbst die Russen zur Annäherung an die Osmanen

410 Pavlovich, History of the SOC 186.

411 Vgl. Edwards, Memoirs 69-71.

412 Vgl. Edwards, Memoirs 74.

413 Vgl. Banać, Role of Vojvodina 44 mit Anm. 28.

414 Vgl. Edwards, Memoirs 75.

415 Vgl. Edwards, Memoirs 81-82.

416 Vgl. Edwards, Memoirs 88.

417 Vgl. Edwards, Memoirs 89. – Pavlovich, History of the SOC 184 listete für das Jahr 1806 immerhin 287 »nicht-funktionierende«, beschädigte oder zerstörte Kirchenbauten gegenüber 156 »arbeitenden« Kirchen und Klöstern.

418 Vgl. Edwards, Memoirs 114.

bewogen. Czartoryski versprach lediglich, dass Russland sich diplomatisch für die Serben an der Hohen Pforte einsetzen würde⁴¹⁹. Ähnliches hatte schon Metropolit Stratimirović erfahren müssen, als er sich im Juni desselben Jahres mit einem ähnlichen Anliegen an den Zaren gewandt hatte.

Auftritt Stratimirović: ein Memorandum als »serbisches Projekt«?

Denn während Nenadović die Antwort Stratimirovićs nutzte, um im Pašalik verstärkt zu agieren, ermutigte die einfach gehaltene, doch alle Ziele der Aufständischen auflistende Nachricht vom Februar 1804 den Metropoliten, seine eigenen Anstrengungen zur Unterstützung der osmanischen Serben zu intensivieren. Er begann, den serbischen Aufstand zu finanzieren und er kümmerte sich auch um die Logistik des Kriegsmaterials, das an den habsburgischen Zöllnern vorbei transportiert werden konnte, die wohlwollend wegschauten. Nenadovićs Schriftstück diente ihm zusätzlich als Legitimation, bei Vertretern der Habsburger Monarchie neben seiner Eigenschaft als Metropolit und Ethnarch der serbischen *natio*⁴²⁰ in der Vojvodina auch als oberster politischer Botschafter der Serben des Pašaliks aufzutreten und sich für politische und militärische Unterstützung einzusetzen⁴²¹. So warb er darum, dass Österreich als Garantiemacht für einen Frieden in Serbien einstehe. Doch die Ereignisse rund um den dritten Koalitionskrieg, die Kaiserkrönung Napoleon Bonapartes und – in Reaktion darauf – die Annahme des Kaisertitels von Österreich durch Franz I. (II.) engten die Möglichkeiten der Habsburger ein, sich militärisch – quasi als Gegenleistung für die Unternehmungen des serbischen Freikorps im letzten österreichisch-türkischen Krieg – zu beteiligen⁴²².

Der russophile Kleriker Stratimirović wurde durch das Stillhalten Habsburgs nicht wirklich enttäuscht, sondern eher in seiner Meinung bestätigt, dass man vom österreichischen Kaiserhof, einem aufgrund des unterschiedlichen Glaubens »unnatürlichen Verbündeten«, keine Hilfe zu erwarten habe. Im Gegensatz zu den serbischen Austrophilen, die mehrheitlich der Kaufmannsschicht und der säkularen Intelligentsia entstammten und wohl ökonomische Nachteile befürchteten, falls man sich dagegen entschied, Österreich mit einzubeziehen, sah die russophile Kirchenelite nun die Zeit gekommen, dass sich der russische Zar, wie 1774 vereinbart, endlich zum Protektor der Glaubensbrüder auf dem Balkan aufschwingen sollten⁴²³.

An der Spitze der Befürworter stand der Metropolit, der die Annäherung der beiden orthodoxen Kirchen zur Schaffung eines Momentum gegen die Unionsversuche der katholischen Kirche begrüßte und dementsprechend die Metropolie von Sremski Karlovci zu einer direkten Schnittstelle zwischen dem Patriarchat von Moskau und den orthodoxen Serben umgestaltet hatte. Dieselbe Meinung teilte Stratimirović auch mit dem herzegovinischem Archimandriten Arsenije Gagović, der sich als sein Mittelsmann bereits seit 1803 am russischen Kaiserhof für eine orthodox-slawische Lösung der nun im Raum stehenden »serbischen Frage« einsetzte. Ihn ließ der Metropolit im Juni mit einem Memorandum bei Zar Alexander I. (1801-1825) vorsprechen, in welchem Stratimirović ein Modell für ein halbautonomes serbisches Herzogtum innerhalb des osmanischen Reiches adaptierte, das jedoch vollständig unter russischem Protektorat stehen sollte. Es beruhte auf Vorläufern des 18. Jahrhunderts und war seit den 1790ern und nachdem die Serben im Pašalik Autonomie erhalten hatten, unter Teilen der Intelligentsia der Vojvodina immer populärer geworden. Beginnend mit Patriarch Arsenije IV. und dessen »illyrisch-raschisches Königreich« wurden ähnliche Projekte immer wieder aktualisiert – zuletzt durch den montenegrinischen Fürstbischof Peter I. Petrović-Njegoš (1784-1830) im Jahr 1798 sowie durch Jovan Jovanović, Bischof von Novi Sad, der im Januar 1804 den Metropoliten von Moskau für die Einsetzung des Großfürsten Konstantin als serbischen Kaiser gewinnen wollte. Stratimirović bezog all diese Vorlagen mit ein, als er sich selbst daran machte, die serbische Frage zu beantworten. Nur wählte er einen noch breiteren Ansatz und knüpfte an das »Griechische Projekt« Katharinas II. von 1782 an. Dieses sah vor, alle orthodoxen Völker des Balkans zu einem neuen Byzantinischen Reich mit Konstantinopel als Hauptstadt unter einem Romanovfürsten zu vereinigen. Entgegen der ursprünglichen Absicht der russischen Kaiserin, den Griechen den ersten Platz in diesem neu geschaffenen Imperium zuzugestehen, empfahl der Metropolit, auf die Serben als treueste russische Verbündete auszuweichen. Statt des Byzantinischen sollte seiner Meinung nach eher das mittelalterliche serbische Reich wieder aus der Versenkung gehoben werden. Als natürlicher Puffer gegen das Vordringen Österreichs in die politische Interessensphäre des Zarenreichs könne Russland von dieser Lösung eher profitieren als von den Griechen, die in der Vergangenheit durch anti-russische Aktivitäten negativ aufgefallen und nach Meinung des Metropoliten auch nicht befähigt waren zu herrschen:

419 In seinen Memoiren findet sich unter demselben Jahr ein Memorandum, in dem er das russische Vorgehen zur Aufteilung Europas im Falle eines Sieges gegen Napoleon festhielt. Darin heißt es: »Je n'ai pas fait mention de la Turquie, qu'il vaut mieux peut-être, avec le rétablissement des anciens traités, laisser pour le moment dans son état actuel, excepté le changement projeté pour la Servie [...]«. Leider führt er an keiner Stelle aus, ob es sich dabei um Prota Matijas Antrag oder den im nächsten Abschnitt besprochenen Vorschlag des Metropoliten handelte, oder um eine russische Variante. Vgl. Mazade, Mémoires Czartoryski 2, 54-55.

420 Unter *natio* fasste man die Gesamtheit aller orthodoxen Serben im Habsburgerreich zusammen. Vgl. zu dieser Bedeutung von *natio* Judson, Habsburg 68-73.

421 Vgl. Edwards, Memoirs 35-36. – Sotirović, Memorandum 35.

422 Vgl. Judson, Habsburg 77-79. 123-127.

423 Vgl. für hier und das Folgende Sotirović, The Memorandum 1804, 33-40.

»Das Volk [der Griechen, Anm. d. Verf.] ist von einem solchen Charakter, dass, wenn es herrscht, keine beständigen Bündnispartner besitzen kann, es weder in der Lage ist, eine andere Herrschaftsform als die der Monarchie für längere Zeit aufrechtzuerhalten«⁴²⁴.

Um seine Argumentation für einen solchen »Führungswechsel« von Griechen zu Serben noch zu untermauern, setzte der Ethnarch Griechen mit Byzantinern gleich, um dadurch auf Argumente zurückgreifen zu können, wie sie einige Jahrzehnte zuvor von Gibbon prominent gemacht wurden:

»Das griechische Imperium stellt sich uns als ein scheußliches Musterbeispiel einer glücklosen Führung und eines [ebenso glücklosen] Volkscharakters sowie einer von Versuchung erfüllten Geschichte dar, die der ewigen Vergessenheit und dem Verbergen vor den Augen der Jugend würdig ist. Von allen griechischen Herrschern, die von der Zeit Konstantins des Großen an und bis zum letzten Palaiologen gelebt haben, hat nicht einmal ein Viertel auf legalem Wege den Thron bestiegen; und unter diesen findet sich nicht einmal ein Sechstel, das des eigenen friedlichen Todes gestorben ist; alle übrigen sind entweder ermordet oder geblendet oder entmannt oder mithilfe von Gift oder auf andere Weise gewaltsam des Lebens geraubt worden«⁴²⁵.

Um deutlich zu machen, dass diese Unfähigkeit nicht allein auf die Zeit des Byzantinischen Reiches beschränkt blieb, wiederholte Stratimirović direkt im Anschluss seine Behauptung, dass diese negativen Eigenschaften im »Charakter und in der Natur jenes Volkes verankert« seien, welches »Russland gegenüber niemals loyal gewesen« war⁴²⁶. Daraufhin ließ er seine Argumentation darin kulminieren, dass er dem Griechischen Projekt in der bis dahin vorgesehenen Form eine Absage erteilte:

»Aus dieser Voraussicht kann man nun zukünftig sehen und sich versichern, dass die Russischen Herrscher mit der Erneuerung des neuen christlichen Imperiums in Konstantinopel keine große Erwerbung für sich erlangt hätten«⁴²⁷.

Indem er das Byzantinische Reich als Teil der griechischen Geschichte darstellte, konnte er die zu seiner Zeit weit verbreiteten Vorurteile gegen Byzanz instrumentalisieren, um die symbolische Bedeutung, die die Griechen für die Russen hatten, zu entwerten.

Dem Metropoliten war außerdem wohl bewusst, dass mit den aufkommenden Überlegungen zu Ethnien und Nationen die bis dahin weit verbreitete Identifikation von Zugehörigkeit über die Konfession und den Glauben für politische Argumentationszwecke allein nicht mehr ausreichte. Denn gleich darauf fand er einen weiteren Angriffspunkt gerade in der Orthodoxie und der »nationalen Identität« der Griechen:

»Einzig die gleiche Frömmigkeit mit den Griechen zu pflegen gibt noch nicht die Sicherheit in Bezug auf zukünftige, feste Bündnispartnerschaften: bei ihnen ist einzig der Nationalstolz beständig und unerschütterlich [...] und daher wird von ihnen auch derjenige, der ihre Sprache nicht spricht und nicht zu ihrem Volk gehört – sei er auch noch so fromm –, nicht von ihnen respektiert«⁴²⁸.

In den Augen des Metropoliten war der gemeinsame Glaube nur ein Element für erfolgreiche Bündnisse, der ethnische Aspekt war ein anderes, das die Bündnispartner noch enger verbinden konnte. Er machte deutlich, dass für die Russen als einzige Alternative nur die Serben in Frage kamen:

»Wo aber findet sich ein anderes Volk, das mit den Russen die gleiche ethnische Herkunft und den gleichen Glauben hat?«⁴²⁹

Während der Metropolit gegenüber den Vertretern des Habsburgerreiches stets auf die Eigenständigkeit und ethnische Unabhängigkeit der ihm unterstellten orthodoxen Serben pochte, forcierte er gegenüber dem russischen Zaren aus offensichtlichen Gründen die bereits bekannte Verbindung aus Blut und Religion⁴³⁰. Ein revitalisierter serbischer Staat könnte etabliert werden, indem man alle štokavisch-sprechenden »Serben« – das Pašalik, die Vojvodina, die östlichen Teile von Dalmatien und Slawonien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Nordalbanien um Shkodra sowie Südserbien mit Niš und Kruševac – als *slaveno-srbsko gosudarstvo*, als slawisch-serbisches Fürstentum vereinte. Damit entsprachen die skizzierten Grenzen mitnichten den geographischen Begebenheiten des Nemanjiden-Staates, auf den der Metropolit doch rekurrierte. Hier zeigt sich, wie Stratimirović einerseits geschickt an russisch-imperiale Visionen und an chiliastische Vorstellungen der serbischen Bevölkerung anknüpfte, die ein Wiedererwachen des mittelalterlichen Staates erträumen ließen⁴³¹, um eine möglichst breite, positive Rückmeldung zu erzielen. Andererseits bemühte er sich die realpolitischen

424 Stratimirović, Memorandum 40. Die Übersetzungen des russischen Originals in diesem Unterkapitel stammen von Anna Jouravel, der dafür mein Dank gilt.

425 Stratimirović, Memorandum 40.

426 Stratimirović, Memorandum 40.

427 Stratimirović, Memorandum 41.

428 Stratimirović, Memorandum 41. Ganz im Einklang mit Gibbon, *Decline and Fall* 12, 21: »But the Greeks of Constantinople were animated only by the spirit of religion, and that spirit was productive only of animosity and discord«.

429 Stratimirović, Memorandum 41.

430 Stratimirović, Memorandum 41: »Es gibt kein anderes Volk unter dem Himmelszelt, das eine größere Liebe und Zuneigung zu den Russen und den russischen Herrschern hätte als das serbische Volk der östlichen, orthodoxen Konfession. [...] es sind die gleichen Slaven [...]«.

431 Vgl. Stoianovich, *Balkan Civilisation* 144-147.

Umstände zu berücksichtigen, die von den interdependenten Beziehungen der europäischen Großmächte vorgegeben wurden⁴³².

Der Bezug auf den štokavischen Dialekt fand über die Darlegungen Sava Tekelijas seinen Weg in das Memorandum. Der zum österreichischen Adligen aufgestiegene Kaufmann war ein früher Verfechter eines ethno-linguistischen Nation-Building. In seiner »Opisanije života« (»Lebensbeschreibung«) fasste er alle Gebiete, in den der štokavische, kaikavische und chakavische Dialekt gesprochen wurde, als »Illyricum« zusammen und ordnete sie einer gemeinsamen »serbischen« Ethnie zu⁴³³. Tekelija präsentierte seinen Vorschlag etwa zur selben Zeit Napoleon I., von dem er sich diplomatische und militärische Unterstützung bei der Etablierung eines »illyrischen« Staates wünschte⁴³⁴.

Stratimirović jedoch beschränkte sich als Kirchenoberhaupt allein auf die Sprecher des štokavischen Dialekts, da sie beinahe deckungsgleich mit den rechtgläubigen Serben der Vojvodina und des Pašaliks waren. Damit wählte er auch einen engeren Ansatz als Dositej Obradović vor ihm. »Nationale« Religion sollte die Orthodoxie sein. Sie war als eine der tragenden Säulen des neuen serbischen Staates gedacht neben »Ethnie«, »Autonomie« und »Monarchie«. Die Monarchie bevorzugte der Metropolit, da er der Auffassung war, dass die Serben noch nicht »reif« für eine republikanische Verfassung seien. In seinen Augen existierte zu jener Zeit weder eine politische Nobilität noch eine nationale Dynastie, die fähig war, das neue Staatsgebilde zu tragen. Bis zur »Mündigkeit« des serbischen Volkes sollte daher ein Monarch über die Bevölkerung herrschen. Vorzugsweise sollte dieses Oberhaupt der russischen Zarendynastie entstammen, da man denselben Glauben teile⁴³⁵. Der geeignetste Kandidat – Großfürst Konstantin, der nach Kaiser Konstantin d. Gr. benannt und so bereits seit seiner Geburt für das »Griechische Projekt« seiner Großmutter instrumentalisiert worden war – hatte aber wohl überhaupt kein Interesse, sich zum serbischen Kaiser oder Großfürsten krönen zu lassen⁴³⁶. Im Falle einer russischen Weigerung, einen Großfürsten aus der eigenen Dynastie zu stellen, empfahl Stratimirović, sich an die protestantischen deutschen Herzöge zu wenden. Von diesen erhoffte er sich eine größere Bereitwilligkeit, zum orthodoxen Glauben zu konvertieren.

Zur Ernennung eines orthodoxen russischen oder protestantischen deutschen Kaisers über Serbien kam es jedoch nicht. Czartoryski lehnte den skizzierten Plan des Memorandums in seiner Gesamtheit ab. Zwar verfolgte man erneut die Politik Katharinas II., durch inoffizielle Befehrerung von Auf-

ständen auf dem Balkan das Osmanische Reich weiter zu destabilisieren⁴³⁷, doch bevorzugte man nach wie vor das »Griechische Projekt«. Es mag zudem sein, dass die persönliche Präferenz Czartoryskis, der als römisch-katholischer Pole Zeit seines Lebens ein eifriger Befürworter polnischer Unabhängigkeit war, auch eine Rolle spielte, sodass er der Gründung eines weiteren orthodoxen Staates eher abgeneigt war⁴³⁸. Doch sollte er gerade vor dem Hintergrund des fehlgeschlagenen Novemberaufstands von 1830 und Bemühungen zur Zurückdrängung des österreichischen und russischen Einflusses in Osteuropa beinahe vierzig Jahre später maßgeblich an der Formulierung der Neuausrichtung serbischer Innen- und Außenpolitik beteiligt sein⁴³⁹. Daher eher anzunehmen, dass er in seinem Amt als russischer Außenminister die politische Linie der Zaren vertrat. Angesichts der drohenden Gefahr durch Napoleon wurde am ursprünglichen Plan festgehalten, die Territorien des Osmanischen Reiches auf dem Balkan zwischen der Habsburgerreich und dem Russischen Reich aufzuteilen. Jedwede andere dauerhafte politische Veränderung auf dem Balkan zugunsten nationaler, eigenstaatlicher Bestrebungen der dortigen Ethnien, die das fragile Machtgleichgewicht zwischen den drei Reichen in Gefahr brachte, durfte daher zu jener Zeit nicht aktiv militärisch unterstützt werden. Gerade die Serben sollten daher zwischen Habsburg und Russland aufgeteilt bleiben. Hinzu kam, dass eine solche Umwälzung zugunsten der serbischen Ethnie auch und vor allem zugunsten des Osmanischen Reiches stattfinden würde, da der neue serbische Staat unter dessen Suzeränität bleiben würde. Somit wäre der Einfluss der Hohen Pforte auch im Falle eines russischen Protektorats stets größer, als der der Garantiemacht. Daher verweigerten die russischen Diplomaten auch zwei Jahre später wieder die Unterstützung eines solchen Plans, als eine serbische Delegation, die ebenjene Ideen des Memorandums übernommen hatte, bei der Hohen Pforte Zustimmung gefunden hatten⁴⁴⁰.

Während das Memorandum von 1804 keine direkten Erfolge oder Auswirkungen erzielen konnte, sollten die darin geäußerten Ideen für das serbische politische Denken der nachfolgenden Jahrzehnte richtungsweisend sein. Nicht nur die Gesandtschaft von 1806 griff sie auf, sondern sie spielten 1813 auch bei der Aushandlung des Friedensvertrages zwischen Serben und den Osmanen eine Rolle. Eine vollständige Durchsetzung war angesichts dessen, dass die Revolution niedergeschlagen worden war, nicht möglich, doch versuchte die serbische Seite ein russisches Protektorat zu erwirken, das bereits im Frieden von Bukarest ein Jahr zuvor aufgenommen worden war. Stratimirovićs Spielart einer religiös-sprachba-

432 Vgl. Paxton, *Nationalism and Revolution* 342.

433 Vgl. Sotirović, *The Memorandum 1804*, 42.

434 Vgl. Paxton, *Nationalism and Revolution* 343.

435 Vgl. Sotirović, *The Memorandum 1804*, 44.

436 Das äußerst kurz gehaltene Treffen zwischen ihm und Nenadović auf dessen Gesandtschaftsreise zeigt, dass der Zarewitsch schon damals sein militärisches Engagement einem politischen vorzog. Obwohl der Erzpriester ihm mitteilte, dass er auf dem Weg zu seinem Bruder war, stellt Konstantin keine Nachfrage hinsichtlich Anliegen und Zweck der Reise. Vgl. Edwards, *Memoirs* 103.

437 Vgl. Shaw, *Between Old and New* 330.

438 Vgl. Sotirović, *The Memorandum 1804*, 45. Dahingehend hatte Stratimirović, *Memorandum 41* vielleicht bereits einen taktischen Fehler begangen, als er die Polen als Antwort auf die auch oben im Text zitierte rhetorische Frage kategorisch ausschloss: » Die Polen stehen unter einer anderen [kirchlichen] Jurisdiktion, und wir kennen ihre Abneigung den Russen gegenüber; [...]«.

439 Vgl. weiter unten Kap. »Den Bruch heilen...«.

440 Vgl. Sotirović, *The Memorandum 1804*, 46.

sierten Variante nationaler Identität, die auf den štokavisch sprechenden orthodoxen Bevölkerungsteil der »Serben« begrenzt war, fand ihren Weg zu Vuk Stefanović Karadžić, der sie 1836 modifizierte und auf alle štokavisch sprechenden Südslawen gleich welcher Religion ausweitete. Die Idee der politisch vereinten serbischen Nation in den Grenzen des mittelalterlichen Nemanjiden-Staates wurde zum zentralen Punkt in Ilija Garašanins Načertanije von 1844. Dort sollte auch die Konkurrenz zwischen diesem serbischen Staat des Mittelalters und dem Byzantinischen Reich, welches man im Untergang begriffen sah und beerben wollte, einen prominenten Part übernehmen.

Eine Rebellion wird zur Revolution – Serbien zwischen drei Imperien

Es war sicherlich kein reiner Zufall, dass die erste der »Balkanrevolutionen« im serbischen Pašalik stattfand. Die dortige osmanische Autorität griff in voller Stärke und Direktheit höchstens auf das Gebiet innerhalb des Belgrader Distriktes aus; andere *nāhiye* mussten über Bestechung und Gewaltandrohung gegen ihre Knezen kontrolliert werden. Durch die offene Grenze zur Vojvodina blühten Handelsbeziehungen und dynamischere Kontakte mit dem Westen als in anderen Balkanländern⁴⁴¹. Doch den Aufstand gegen die Dahis gleich dem französischen Revolutionscluster zuzuordnen⁴⁴², geht wohl gerade in seiner Anfangszeit zu weit. Während einzelne Bildungseliten der Vojvodina auf verschiedene Weise bereits den nationalen Gedanken befeuerten, wurde der Schritt hin zur nationalen Bewegung im Pašalik erst einige Jahre später vollzogen. Denn dort galt es zunächst für die verschiedenen Fraktionen der Aufständischen, innere Auseinandersetzungen zu überwinden, sich unter einem Banner zu versammeln, um dadurch der Rebellion eine zielgerichtete Wirkung zu verleihen. Denn was die Denker der Vojvodina von außen erkannt hatten, war den Serben im Pašalik selbst inhärent: Eine solche Zusammenführung konnte in Anbetracht des damaligen Zustandes serbischer Bildung und Ideologie nur über die Autorität einer pseudo-monarchischen Führung gelingen.

So hatte Karadžić bereits früh begonnen, seinen Führungsanspruch gegenüber den anderen Knezen und militärischen Befehlshabern auch durch die Annahme des Titels eines *vrhovni vožd*, eines obersten militärischen Führers, durchsetzen zu wollen, mit dem er bereits ab Mai 1804 anfang zu signieren⁴⁴³. Ein Jahr später versuchte Matija Nenadović, die inneren Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen serbischen Lagern zu lösen, indem er die

Stellung Karadžićs durch die ausgewählten Mitglieder des neuen Rates versuchte zu legitimieren und so miteinander zu verknüpfen. Dazu plante er im Kloster Bogovadja die Inszenierung eines Krönungsaktes, bei dem Karadžić vor den Augen der Knezen und der Serben aus den umliegenden Distrikten durch den Bischof von Valjevo gesalbt werden sollte. Nenadović schreibt ausdrücklich, dass dieser performative Akt, in dem sich nationale (die Anwesenheit einer serbischen Volksmasse), kirchliche (der Ort der Handlung sowie der Bischof als Akteur) und militärische (Kanonschüsse zum Salut) Aspekte vereinten, zum Ruhm des Volkes gereichen und zum Startpunkt für die innere Konsolidierung werden sollte. Karadžić entschied sich aber für einen anderen Handlungsort und die geplante Zeremonie, obwohl durchgeführt, musste sich zwischen Beratungsgesprächen über weitere Themen einreihen⁴⁴⁴.

Während Nenadović also weiter daran arbeitete, die gewonnene Autonomie Serbiens zu festigen und die Loslösung vom Osmanischen Reich zu betreiben, kämpfte Karadžić vorrangig gegen die Janitscharen und für die Anerkennung der vom Sultan gewährten Rechte. Obwohl er gegenüber seinen Landsleuten jetzt auch die Salbung betonte und damit begann, seine Autorität außerdem durch die Verwendung der Reliquien Stefans des Erstgekrönten zu stärken⁴⁴⁵, sah er den Sultan auch weiterhin als seinen rechtmäßigen Herrscher an, solange dieser die innere Autonomie Serbiens unangetastet ließ. Das hielt er noch in einem Brief vom Mai 1806 an den Vladika (Fürstbischof) von Montenegro, Petar I. Petrović-Njegoš, fest⁴⁴⁶. Erst als sich militärische Erfolge einstellten, insbesondere die Eroberung Belgrads im Dezember 1806, erlangte ein Teil der Knezen, die bereits früh auf einer Versammlung in Ostružnica im Frühjahr 1804 den *vaskrs državne srpske*, die Auferstehung des serbischen Staates, gefordert hatten⁴⁴⁷, neue Munition für ihre Forderungen. In Anbetracht der serbischen Erfolge gegen die Dahis, welche einen möglichen Souveränitäts- und Gebietsverlust heraufbeschwoeren hatten, hatte Selim III. zwar schon 1805 einen Dschihad gegen die Aufständischen im Pašalik ausrufen lassen⁴⁴⁸. Doch beharrten die Serben auf ihrem Narrativ, nur gegen die von Konstantinopel abgefallenen Janitscharen vorzugehen. Außerdem gelang es ihnen, die Grenzen des Pašaliks gegen die Heereskontingente der Osmanen zu verteidigen, während innere Konflikte sowie äußerer Druck von ausländischen Diplomaten die Manövrierfähigkeit des Sultans behinderten⁴⁴⁹, sodass es vorerst zu einer Pattsituation kam.

Die endgültige Entscheidung, die Rebellion zu einer vollumfänglichen Revolution auszuformen, zu deren Zielen es gehörte, die Türken aus dem Pašalik zu vertreiben und die

441 Vgl. Bataković, *Balkan-Style French Revolution* 113.

442 Stoianovich, *Social Foundations* 306.

443 Jelavich/Jelavich, *Establishment* 31.

444 Vgl. Edwards, *Memoirs* 176-177.

445 Vgl. Pavlowitch, *Serbia* 31 mit Anm. 3.

446 Karadžić, Letter 322: „Our bright Sultan Selim is merciful in all things, and we expect his edict any day now so that we may live as law-abiding, bright,

happy and loyal subjects of the Sublime Porte, and that by governing all our affairs in our country we might give unto the emperor that which is the emperor's and guard our lands, which are the honor of the Sultan's empire, against any foreign assault or threat«.

447 Vgl. Pavlowitch, *Serbia* 31.

448 Shaw, *Between Old and New* 335.

449 Vgl. Shaw, *Between Old and New* 345-351.

Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich zu erreichen, wurde daher erst in der Mitte des Jahres 1807 umgesetzt. Nun konnten die Aufständischen mit direkter militärischer Unterstützung seitens des Russischen Reiches rechnen, das ein Jahr zuvor erneut in einen Krieg mit den Osmanen eingetreten war⁴⁵⁰. Die Hohe Pforte hatte im Zuge des zweiten Napoleonischen Krieges versucht, die Konzentration Russlands auf den Westen und dessen Schwäche nach der Schlacht von Austerlitz auszunutzen und die russophilen Fürsten der Moldau und Walachei abzusetzen⁴⁵¹. Dies löste den Russisch-Türkischen Krieg von 1806-1812 aus. Infolgedessen kam es zu einem radikalen Wandel in der russischen Einstellung gegenüber den serbischen Aufständischen, und General Paulucci wurde entsandt, die militärische Einsatzfähigkeit der Serben zu evaluieren. Seine Befugnisse überschreitend gelangte er im Juli 1807 mit Karađorđe zu einer Übereinkunft, die den Serben auf dem Papier großzügigen russischen Beistand versprach⁴⁵². Daraufhin richtete man sich im Pašalik militärisch und politisch neu aus bis hin zum Kampf um die vollständige Unabhängigkeit. Als Revolution flammte die Rebellion erneut auf und im Zuge russischer Operationen entlang der Donau drangen die Aufständischen bis nach Südserbien vor und begannen, Niš zu belagern⁴⁵³. Der Friedensvertrag von Tilsit zwischen Alexander I. und Napoleon, der fast zeitgleich mit den Versprechungen Pauluccis den dritten Napoleonischen Krieg beendete, veränderte erneut das Kräfteverhältnis der Großmächte in Europa. Franzosen und Russen näherten sich einander an und erreichten einen Waffenstillstand mit der Hohen Pforte, der den Serben zunächst Raum gab, um im Schatten Russlands gewonnene Gebiete zu sichern und die eigene Staatlichkeit zu festigen⁴⁵⁴. Der Kriegseintritt auf russischer Seite hatte zwar den Osmanen alle Gründe geliefert, die in ihren Augen rebellierenden Untertanen niederzuschlagen, doch wurde die Hohe Pforte erneut durch eine innere Revolte gelähmt, die einen neuen Sultan, Mahmud II. (1808-1839) an die Regierung brachte⁴⁵⁵. Auf französischen Druck hin tolerierte die Hohe Pforte daher einstweilen die Vorgänge im Pašalik, sodass man dort de facto ab Sommer 1807 völlige Autonomie innerhalb des Osmanischen Reiches erreicht hatte und die ursprünglichen Ziele der Aufständischen in vollem Umfang umgesetzt werden konnten. Beginnend damit, dass er sich selbst zum erblichen obersten Anführer (*vrhovni predvoditelj*) erklärte⁴⁵⁶, baute Karađorđe seine eigene Macht kontinuierlich aus. Parallel dazu entwickelte sich der regierende Rat zur obersten rechtssprechenden Autorität. Seine

Mitglieder arbeiteten zugleich an ersten Verfassungstexten, mit denen sie diese neue Gewaltenteilung legitimieren konnten⁴⁵⁷. Daneben bildete sich auch eine Opposition heraus, die besonders mit Karađorđes autokratischem Herrschaftsstil nicht d'accord ging. Bevor dieser aber das Problem adressieren konnte, brachen 1809 erneut Kämpfe mit der Hohen Pforte aus. Karađorđe beeilte sich, an der Seite der Russen in den Krieg zu ziehen. Doch das neu aufgestellte Osmanische Reich konnte die serbischen Truppen zurückschlagen und marschierte auf Belgrad. Hatte die serbische Belagerung der Stadt zwischen 1804 und 1806 bereits die dortige griechische Bevölkerung vertrieben⁴⁵⁸ und die spätere Eroberung auch die türkische verdrängt, flohen nun erneut die Serben nach Norden über die Donau, um der osmanischen Vergeltung zu entkommen⁴⁵⁹. Doch noch bewegte man sich unter dem Schutz Russlands und Karađorđe behielt in vielerlei Hinsicht Handlungsfreiheit, die er zur Festigung der nationalen Identität nutzen sollte, über die er die Landbevölkerung an sich binden wollte. Gerade in seiner Bautätigkeit knüpfte er an die mittelalterlichen Herrschervorbilder an, die zur Herrscherlegitimation in imperialer byzantinischer Tradition Kirchen und Klöster stifteten. So finanzierte er persönlich die Renovierung der Klöster Manasija und Ravanica und ermutigte seine Landsleute zum (Auf-)Bau von Kirchen und Klöstern, wie es ihnen eigentlich vom Sultan gestattet worden war⁴⁶⁰. Des Weiteren begann er mit Topola ein ehrgeiziges Bauprojekt, das zu einer urbanen Revitalisierung seines Heimatdistriktes, der Šumadija, führen sollte: die Errichtung einer befestigten Residenzstadt, in der die einzelnen Verwaltungseinheiten des sich herausbildenden Staates zentralisiert werden sollten⁴⁶¹. Daneben mussten innere Probleme angesprochen werden. Um die Oppositionsführer in den einzelnen Distrikten unter Aufsicht zu stellen, formte Karađorđe 1811 den regierenden Rat zu einem Kabinett um, in dem von nun an sechs Minister mit eigenen Ressorts walten sollten. Neben bereitwilligen, dringend benötigten Intellektuellen, wie der oben diskutierte Obradović, berief der oberste Anführer gerade seine politischen Gegner auf diese Posten, um sie besser kontrollieren zu können⁴⁶². Die neue Staatsform war jedoch nur von kurzer Dauer. Angesichts eines bevorstehenden Angriffs durch Napoleon suchte Russland den Frieden mit der Hohen Pforte. 1812 wurde daher im Vertrag von Bukarest der Krieg zwischen den beiden Imperien beendet und damit auch das Schicksal der Serben vorerst besiegelt. Zwar hatte man in Artikel acht auch die Aufständischen berücksichtigt

450 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 180.

451 Vgl. Scott, *Great Power System* 323.

452 Vgl. Jelavich/Jelavich, *Establishment* 33.

453 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 180.

454 Vgl. Jelavich/Jelavich, *Establishment* 33. – Ćirković, *The Serbs* 181-182.

455 Shaw, *Between Old and New* 378-383. 396-407.

456 Vgl. Jelavich/Jelavich, *Establishment* 34.

457 Stolić, *Nations- und Staatsbildung* 162.

458 Vgl. Stojančević, *Griechische Gemeinde* 646-648.

459 Vgl. Jelavich/Jelavich, *Establishment* 34.

460 Vgl. Bogdanović, *Architecture* 163-164. 167.

461 Vgl. Bogdanović, *Architecture* 167-168. 179. Sowohl bei der Restaurierung der Kirchenbauten, als auch beim Bau neuer Gebäude, wie seines *Konaks* (hier in etwa »Regierungssitz/Palast«) wurde auf den bereits vorstehenden »osmanisch-balkanischen« Stil zurückgegriffen. Dies geschah weniger in Anlehnung an den osmanischen Suzerän, sondern sozusagen aus der Not heraus. Baumeister und Werkstätten vor Ort waren osmanisch und daher auch nur in deren Architekturstilen bewandert. Die unsachgemäße Ausbesserung an den Klöstern, die keine Rücksicht auf byzantinische Feinheiten der Außenfassade nahm, wird noch in Kap. »Byzanz, etwas und überall...« ausführlicher diskutiert werden.

462 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 181.

und ihnen Amnestie und Autonomie garantiert. Im Gegenzug wurden aber die Abgabe aller Waffen und die Kapitulation verlangt. Dies ließ die Serben schutzlos zurück, als die Osmanen ein Jahr später, den Friedensvertrag ignorierend und erneut ausnutzend, dass Russland anders gebunden war, gnadenlos zurückschlugen⁴⁶³. Die meisten Anführer des Aufstandes, unter ihnen auch Karađorđe, flohen außer Landes, während die Osmanen rücksichtslos und marodierend den Pašalik wieder unter osmanische Verwaltung stellten⁴⁶⁴. Vor den Geschehnissen in Westeuropa verblasste die serbische Frage und wurde zu einer Randnotiz, wie die vergeblichen Bemühungen Nenadovičs als serbischer Gesandter auf dem Wiener Kongress von 1815 zeigen⁴⁶⁵.

Miloš Obrenović – Pascha oder Prinz? Zur Herrschaftslegitimierung des ersten serbischen Fürsten der Neuzeit

Ohne internationale Unterstützung war die Unabhängigkeit der Serben im Pašalik unmöglich geworden. Die Truppen des Sultans stellten die durch die Rebellion zerschlagene osmanische Administration wieder her⁴⁶⁶, wobei sie gegen die im Land verbliebenen serbischen Knezen, Rebellionsführer und andere Unterstützer vorgingen⁴⁶⁷. Hinzu kamen Forderungen der zurückkehrenden muslimischen Bevölkerungsteile, die während des ersten Aufstandes von ihren Besitzungen vertrieben worden waren. Hatte man sich 1804 gegen das unterdrückende, Rechte vernachlässigende Vorgehen einer Lokaloligarchie erhoben, rebellierte man erneut aus ähnlichen Gründen. Auch der zweite serbische Aufstand begann als eine Art alternativlose Defensivhandlung gegen das überzogene Vorgehen der muslimischen Autoritäten vor Ort⁴⁶⁸. Doch obwohl die Serben diesmal aufgrund des Vertrags von Bukarest definitiv mit einem Einschreiten Russlands zu ihren Gunsten rechnen konnten, verfolgte der neue Anführer Miloš Obrenović, ein Veteran des ersten Aufstandes, im Gegensatz zu Karađorđe den offenen Konflikt nur soweit, wie dieser ihn mit der osmanischen Zentralautorität in eine günstige Ver-

handlungsposition über eine serbische Autonomie bringen konnte⁴⁶⁹.

Den Serben der Habsburger Monarchie wurde dagegen ein erster verschlüsselter Vorschlag unterbreitet, wie die Situation nationalpolitisch eingeordnet werden könnte und zugleich Miloš ein erstes Identifikations- und Handlungsangebot unterbreitet: In Wien gab seit 1813 der Medizinstudent Dimitrije Davidović zusammen mit seinem Kommilitonen Dimitrije Frušić die serbische Zeitung »Novine serbske iz carstvujušćeg grada Viene« (»Serbische Zeitung aus der kaiserlichen Stadt Wien«) heraus. Unterstützt wurden sie dabei von Jernej Kopitar, dem einflussreichen Zensor der Wiener Hofbibliothek, der großes Interesse an slawischer Sprache und Literatur besaß und dadurch auch auf die Definition einer kulturellen und nationalen Identität der slawischen Ethnien – insbesondere Tschechen und Serben – großen Einfluss hatte, indem er gezielt versuchte, slawische Intellektuelle zur Beschäftigung mit der eigenen Geschichte, Sprache und Literatur zu aktivieren⁴⁷⁰.

Zwar erreichte Davidović mit etwa zweihundert Abonnenten aus heutiger Sicht nicht gerade einen hohen Absatz. Doch glich sich dies mit Reichweite und Bedeutung der einzelnen Käufer wieder aus. Unter ihnen befanden sich hochrangige weltliche und geistliche Persönlichkeiten – darunter Metropolit Stefan Stratimirovič und Prota Matija Nenadović – u. a. in Wien, Novi Sad, Prag, Karlovci, Pešt, Temisvar, Petrovaradin bis hin zu Fürstbischof Petar I. Petrovič-Njegoš von Montenegro⁴⁷¹. Nach der Niederlage Napoleons wurde der Anteil des tagespolitischen Geschehens zugunsten von Aufsätzen und Ausschnitten, die sich mit literarischen, historischen oder geographischen Themen befassten, verringert. So entstand ein Florilegium, das sich von Übersetzungen lateinischer Dichter⁴⁷² über Paragraphen aus mittelalterlichen Chroniken⁴⁷³ und Reiseberichten⁴⁷⁴ bis hin zu zeitgenössischen Volksgedichten⁴⁷⁵, und Gesetzestexten⁴⁷⁶ erstreckte. Autoren der Artikel und Beiträge waren daneben oft führende Literaten jener Zeit – darunter Jernej Kopitar selbst, Vuk Karadžić, Pavle Solarič, der Dichter Lukian Mušicki oder Georgije Magarašević. Die Novine Serbske wurde somit zum Organ eines Wiener

463 Vgl. Pavlowitch, Serbia 30-31.

464 Vgl. Pavlowitch, History of the Balkans 29.

465 Vgl. Edwards, Memoirs 195-223.

466 Vgl. Ćirković, The Serbs 182.

467 Matija Nenadović berichtete Delegierten des Wiener Kongresses von mehreren *nāhije*, in denen die gesamte männliche Bevölkerung der Rache der Osmanen zum Opfer gefallen war. Vgl. Edwards, Memoirs 206. Wie gezeigt bedient sich der Priester in der Absicht der Beeinflussung auch der Falschdarstellung. Daher kann in diesem Zusammenhang zumindest von einer Übertreibung ausgegangen werden, mit deren Hilfe er die partizipierenden Großmächte der serbischen Frage geneigter stimmen wollte.

468 Vgl. Pavlowitch, Serbia 32.

469 Vgl. Ćirković, The Serbs 183.

470 Vgl. Jagić, Briefwechsel 338. Davidović übersetzte 1815 dessen Abhandlung »Patriotische Phantasien eines Slawen« ins Serbische, die ursprünglich fünf Jahre zuvor in deutscher Sprache in den »Vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat« erschienen war. Vgl. Vukcevič, Croatia 3, 36-37. Darin setzte sich Kopitar zum einen mit den existierenden slawischen

Literaturen, Sprachen und Schriften auseinander. Zum anderen präsentierte er prägnant seinen sprachnationalistischen Ansatz, alle Slawen unter dem Dach Österreichs zu vereinen und prägte so entscheidend den »Austroslawismus«. Vgl. Merchiers, Cultural Nationalism 33.

471 Laut der 1817 veröffentlichten Namensliste in *Novine Serbske* selbst, beginnend mit *Novine Serbske* 3, 6. Januar 1817.

472 So Horazens fünfzehnte Ode in *Novine Srbske* 72, 5. September 1817.

473 Ausschnitte aus der Nestorchronik in *Novine Serbske* 77, 4. April 1816, wohl auch aufgrund der von Schlözer und Stratimirovič besorgten Editionen, die in *Novine Serbske* 180, 17. August 1815, bereits wohlwollend erwähnt wurden.

474 Ausschnitte den serbischen Despoten Vuk Branković betreffend aus Bertrandon de la Broquière's *Le Voyage d'Outre-Mer* in *Novine Serbske* 275, 11. Dezember 1815.

475 Diglotte Abhandlung (deutsch-serbisch) über Knez Lazar in *Novine Serbske* 23, 17. März 1817 bis *Novine Serbske* 24, 21. März 1817.

476 Abdruck der polnischen Konstitution von 1816 in *Novine Serbske* 2, 4. Januar 1817. – Die Verfassung des Königreichs Bayern in *Novine Serbske* 42, 25. u. 26. Mai 1818.

Literaturkreises, in dem sich die bekanntesten serbischen Schriftsteller austauschen konnten⁴⁷⁷. Ein bestimmtes Programm, welches nationale Absichten verfolgte oder gar auf einer politischen Strategie beruhte, liegt der breiten Textauswahl also nicht zugrunde. Die Herausgeber verfolgten vielmehr das Ziel, serbische Geschichte und Literatur zu verbreiten sowie weitere humanistische und tagespolitische Interessen der Abonnenten zu stillen.

All diese Anforderungen erfüllen mehrere Artikel der Zeitung, die Ende des Jahres 1815 veröffentlicht wurden. Es handelt sich dabei um Übersetzungen aus Johann Christian Engels »Geschichte von Serbien und Bosnien«. Zunächst publizierte Davidović am 26. November 1815 die paraphrasierte Darstellung Engels über die Begegnung zwischen Stefan Nemanja (1167-1196) und Friedrich I. Barbarossa (1155-1190) in Niš im Jahre 1189 anlässlich des dritten Kreuzzuges, der ihn durch Ungarn, Serbien und die Gebiete des Byzantinischen Reiches führte⁴⁷⁸. Dabei ging Davidović bei der Auswahl der Texte sehr dezidiert vor. Abgedruckt sind jene Passagen, die den serbischen Herrscher in möglichst positivem Licht zeigen. Daher kann man in der Zeitung zwar von der Erweiterung von Stefan Nemanjas Einflussbereich nach Süden lesen, wo er Städte wie Sredets, Petrič, Stub und Prizren eroberte. Doch wird ausgelassen, dass er diese bereits 1186 wieder an Kaiser Isaak II. Angelos (1185-1195) hatte abgeben müssen. Auch ausgenommen sind jene Absätze, die das freundschaftliche Verhältnis Friedrichs zu König Béla III. (1172-1196) samt der Aufzählung der wertvollen Geschenke und Unterstützung durch die Ungarn beschreiben. Ohne diesen Kontext als Vergleichsmöglichkeit verliert die Episode in Niš an Gewicht. Nemanja empfing den römisch-deutschen Kaiser, bedachte ihn mit reichen Präsenten und bot ihm seine Hilfe gegen die Byzantiner, sollte Friedrich ihn als Vasall akzeptieren⁴⁷⁹. Während Engel diese Bitte durchaus richtig als den Versuch des serbischen Großžupans zu deuten weiß, die Besetzung von Niš und Umgebung im Nachhinein durch Belehnung zu legalisieren⁴⁸⁰, belässt es Davidović bei einer kurzen Stellungnahme hinsichtlich der irrigen Vermutung, dass bei diesem Treffen Stefan durch Barbarossa zum König gekrönt worden sei⁴⁸¹.

In der Ausgabe des darauffolgenden Tages präsentierte Davidović zunächst Engels Bewertung der serbischen Geschichte »in Rücksicht der Nation«⁴⁸², in der dieser dazu Stellung nahm, welche Bedeutung Serben und Ungarn füreinander hatten. Der serbische Publizist druckte auch hier wieder nur den serbischen Part, in dem die militärische Unter-

stützung der Serben für die ungarische Grenzsicherung und die erfolgreichen Feldzüge Kaiser Leopolds I. (1658-1705) herausgestellt wurden, die die »allgemeine Erlösung«⁴⁸³ sowie eine wirtschaftliche Belebung zur Folge hatte. Jenen Teil, in dem Engel festhielt, dass die Serben nur zu »einzelnen ausgezeichneten Patrioten und nützlichen Staatsbürgern« werden konnten, weil Ungarn ihnen »Aufnahme, Wohnsitze, Religionsfreiheit, mehrere Kultur und ungestörten ruhigen Wohlstand«⁴⁸⁴ gewährt hatte, blieb unberücksichtigt.

In einem zweiten Absatz übersetzte Davidović einen »Rückblick« Engels, welchen dieser als Fazit zu seinem Kapitel »Vor-Nemanische Periode von 640 bis 1165« angelegt hat. Nachdem er kurz auf das Problem der unsicheren Quellenlage für diese Epoche eingegangen ist, hält er fest:

»So unangenehm dies alles [die Quellenlage, Anm. d. Verf.] den älteren Zeitraum der Serbischen Geschichte macht, so unverkennbar leuchtet doch aus demselben eine gewisse Energie der Serbischen Nation hervor; die so oft überwältigt, beynahe vertilgt und zerstreut, sich wieder sammlet, ordnet, fruchtbar macht, nach Unabhängigkeit von den Griechen ringt, sich gleichsam schämt, so weichen Menschen, als die Byzantiner waren, zu gehorchen, und so oft auch die gemachten Versuche mißglücken, immer neue und neue wagt, bis endlich sie sich im folgenden Zeitraum zu einem mächtigen Staat erhebt, der nur durch die Fehler seiner Verfassung und seiner Regenten wieder herabsinkt«⁴⁸⁵.

Auch hier beendet Davidović wieder das Zitat, bevor Engel auf die positiv bewertete Anlehnung der serbischen Nation an die »ungarische Tapferkeit und Großmuth« zu sprechen kommt. Es drängt sich also der Verdacht auf, dass man mit diesen beiden Ausgaben mehr gewollt hatte, als bloß über die serbische Geschichte zu informieren. Vor dem Hintergrund des zweiten serbischen Aufstandes hat sich Davidović eines zur damaligen Zeit populären Geschichtswerkes bedient, um eine politische Botschaft zu verbreiten. Stefan Nemanjas Begegnung mit Friedrich Barbarossa, den er in seiner bedrängten Lage um Legitimation seines Herrschaftsbereiches bat, steht für das Problem der Serben im Pašalik, die ohne die Hilfe einer westlichen Garantiemacht nicht auf eine Ratifizierung des Vertrags von Bukarest durch die Hohe Pforte hoffen konnten. Ohne diese war aber eine Autonomie oder gar Unabhängigkeit nicht zu erreichen. Indem Davidović die ungarischen Bezüge so redigierte, dass die ursprüngliche, hungarophile Bewertung des österreichischen Historikers Engel zugunsten einer

477 Ljušić, *Orientalni Novinar*, evropski političar 37. Die Zeitung diente ebenfalls als Plattform, auf der später der Streit zwischen Vuk und den Gegnern seiner Sprachreform ausgetragen wurde. Vgl. ebenda 39-41. – Mrđenović, *Novine Serbske prvi dnevni list* 135, 129-139.

478 Vgl. *Novine Serbske* 263, 26. November 1815. – Engel, *Geschichte von Serbien und Bosnien* 202-204.

479 Vgl. *Novine Serbske* 263, 26. November 1815.

480 Engel, *Geschichte von Serbien und Bosnien* 204: »Neman, mit seinen Brüdern, nicht gesichert genug wegen der den Byzantinern entrissenen Land-

schaft Nissa, wollte durch eine vom deutschen Kaiser erschickenen Belehnung, seines Schutzes wider den Byzantinischen Kaiser, oder seines Vorworts bey ihm, gewiß seyn; [...]«. Vgl. auch Bühler, *Kreuzzug Friedrichs* 26.

481 Vgl. *Novine Serbske* 263, 26. November 1815.

482 *Novine Serbske* 264, 27. November 1815. – Engel, *Geschichte von Serbien und Bosnien* 177-178.

483 Engel, *Geschichte von Serbien und Bosnien* 177.

484 Engel, *Geschichte von Serbien und Bosnien* 178.

485 Engel, *Geschichte von Serbien und Bosnien* 198.

Darstellung der positiven Beiträge der Serben für die Ungarn bereinigt wurden, betonte Davidović einerseits die serbische Eigenständigkeit, stellte aber auch ihre historischen Leistungen heraus. Ergänzt wurde diese einseitige Konstruktion mit einem Kommentar zur vermeintlichen Krönung Nemanjas durch den römisch-deutschen Kaiser. Der Herausgeber bette die historische Tatsache, dass es wohl eher keine Krönung gab, in ein Satzgefüge ein, das den Eindruck erweckt, als ob er Barbarossa zugleich ein Versäumnis unterstelle, welches möglichst zu korrigieren sei⁴⁸⁶. Offensichtlich sollte hier an die westlichen Großmächte appelliert werden oder zumindest die gebildete und hochrangige Leserschaft daran erinnert werden, sich für Serbien zu engagieren.

Davidović zeichnete eine weitere Parallele zur damals aktuellen Situation, indem er auf die vor-nemanjidische Epoche der serbischen Geschichte verwies. So entsteht eine Analogie zwischen den mittelalterlichen Serben unter den Byzantinern und den Serben des Pašaliks unter den Osmanen. Wie die Serben im Mittelalter »nach Unabhängigkeit von den Griechen ring[en]«, so kämpft man im Pašalik gegen die osmanische Suzeränität. Im Text folgt passend eine Durchhalteparole, die zugleich auf den Fehlschlag des ersten Aufstands verweist⁴⁸⁷, und die Ankündigung eines mächtigen Staates, der sich erheben werde. Die Zeit der Aufstände zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist in diesem Bild also eine »vor-nemanjidische«, in der bereits die »Energie der Serbischen Nation« angelegt ist, der beschieden ist, die Grundlage für einen prädestinierten eigenen Staat zu legen. Denn der Erfolg eines solchen Unterfangens ist im Text dadurch gesichert, dass man die Byzantiner als »weiche Menschen, [derer man] sich gleichsam schämt, [...] zu gehorchen« bezeichnet. Engels Urteil über die Byzantiner beruht dabei auf den moralisierenden Paradigmen der Aufklärung wie sie Gibbon, Schlözer und Gatterer vertraten⁴⁸⁸. Davidović kam deren Auffassung gelegen, da die den Byzantinern zugeschriebenen negativen Eigenschaften implizit auf die Osmanen als den aktuellen Gegnern übertragen werden konnten, und da er so das Verhalten der serbischen Kombattanten im Pašalik zu rechtfertigen vermochte. Als abschließende, indirekte Warnung an Fürst Miloš Obrenović ließ Davidović Engels Auslegung stehen, dass der angekündigte Staat »nur durch die Fehler seiner Verfassung und seiner Regenten wieder herabsinkt«. Davidović bediente sich also hier der historischen Darstellung Engels, um den militärischen Anführer des Aufstandes, der hier mit der Gestalt Stefan Nemanjas korrespondiert, und die Leser der Zeitung, die im Großen und Ganzen die serbische Bildungselite repräsentierten, aufzufordern, durch Annäherung an die westlichen Großmächte eine Legitimierung für den zukünftigen Staat

und Herrscher zu erreichen. Dabei verbreitete er auch die abfällige Einstellung gegenüber Byzanz durch Vertreter der Aufklärung und transportierte sie gleichsam in das Pašalik.

Zwar wurden dem des Lesens und Schreibens unkundigen Fürsten alle Korrespondenz, Zeitungen und Nachrichten in seiner Kanzlei zusammengetragen und vorgelesen. Dennoch ist schwerlich zu bewerten, ob und wie Fürst Miloš diese Botschaft rezipierte. Es hat jedenfalls den Anschein, als ob er dem historischen Stefan Nemanja folgte, der bereits vor der Begegnung mit Barbarossa eroberte Gebiete wieder an die Byzantiner hatte abgeben und letztendlich einsehen müssen, dass er zunächst nur in Aushandlung mit dem übermächtigen Suzerän in der Lage war, sein Herrschaftsgebiet zu stabilisieren. Zumindest fand sich mit Russland schließlich eine westliche Garantiemacht, die den Serben das geben konnte, was Nemanja durch Friedrich versagt geblieben war. Denn die Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress erlaubte Russland mit der Geltendmachung von Artikel 8 des Vertrags von Bukarest zu drohen⁴⁸⁹, sodass die Hohe Pforte endlich an den Verhandlungstisch trat und die serbische Auslegung der Motivation des Aufstandes übernahm⁴⁹⁰. So wurden Vereinbarungen getroffen, die die Grundlage für die spätere serbische Autonomie und die Etablierung einer Fürstenherrschaft bildeten. Indem Miloš von vornherein klarstellte, dass es den Serben nicht um Unabhängigkeit ging und er sich auch nicht von militärischen Erfolgen zu größeren und riskanteren Unternehmungen verleiten ließ, erreichte er, was seinem Vorgänger zuvor verwehrt worden war: eine Autonomie unter osmanischer Suzeränität, 1816 bestätigt durch Firmane des Sultans.

Miloš selbst etablierte sich mit osmanischer Zustimmung als oberster Knez des neuen Staates und erreichte damit einen Handlungsspielraum, den er während seiner über zwanzigjährigen Herrschaft dazu ausnutzte, das Pašalik zum vollständig autonomen Vasallenstaat umzuformen. In einer ersten Phase verband er die Stabilisierung der inneren Verhältnisse mit der Bekämpfung seiner Konkurrenten. Denn zunächst ruhte seine Legitimation allein auf dem Erfolg in seiner Rolle als Anführer des Aufstandes. Die dezentralen Machtverhältnisse im Pašalik brachten aber in den einzelnen Distrikten ebenfalls Knezen und Vojvoden hervor, die sich in der Rebellion verdient gemacht hatten. Besonders die einstigen Unterstützer Karađorđes waren mehr an dessen Rückkehr interessiert als an Milošs Herrschaft, der auf eine Zentralisierung der Macht in seiner Person abzielte. 1817 gewann Miloš das innere Tauziehen, indem er zum einen durch den Staatsrat, den er mit den eigenen Leuten besetzt hatte, die Erblichkeit seiner Position festschreiben ließ, zum anderen Karađorđe ermorden ließ, der auf Betreiben des griechischen

486 Novine Serbske 263, 26. November 1815: »[...]судећи мыслии морамо, да му е Фридрихъ на дочеканю само благодарію, и своимъ пушемъ от'шао«.

487 »[...] und so oft auch die gemachten Versuche mißglücken, immer neue und neue wagt [...]«.

488 Engel selbst bezeichnete sich selbst als »Schüler eines Heyne, Schlözer, Gatterer, Spittler«. Vgl. Engel, Geschichte der Modlau und der Walachei iii. – Gierl, Geschichte als präzisierte Wissenschaft 365. In einer Art *captatio benevolen-*

tiae schickt er in seiner *Geschichte des Königreichs Ungern* voraus: »Noch ist die Zeit für einen Ungrischen Gibbon nicht gekommen; [...]«. Engel, Geschichte des Königreichs Ungern iii. – Zur Byzanzkonzeption der genannten Historiographen der Aufklärung vgl. Irmscher, Zum Byzanzbild 98.

489 Vgl. Stolić, Nations- und Staatsbildung 163.

490 Vgl. Jelavich/Jelavich, Establishment 36.



Abb. 11 Miloš Obrenović, erster Fürst von Serbien (1815-1839, 1858-1860). Ölgemälde von P. Đurković 1824, Serbisches Nationalmuseum Belgrad. – (Pavel Đurković – knez Miloš sa turbanom, Wikimedia).

Befreiungsbundes *Philiki Etaireia* nach Serbien zurückgekehrt war⁴⁹¹. Diese Taten, die einen beinahe einhundert Jahre andauernden Konflikt zwischen den beiden serbischen Dynastien auslösten, dienten nicht nur zur Sicherung der eigenen Despotie, sondern auch Milošs Politik der scheinbaren Loyalität gegenüber dem Sultan⁴⁹².

Ein verbreitetes Stereotyp des obersten Knezen ist der Vergleich seiner Autokratie mit der eines türkischen Paschas, samt Selbstbereicherung und der despotischen Machtanhäufung auf seine Person⁴⁹³. In der Tat stieg Miloš während seiner Regierungszeit zum reichsten Händler Serbiens auf. Auch stellte er die 1815 zugestandene Volkskanzlei unter seine Kontrolle, indem er sie mit seinen Anhängern besetzte und

konkurrierende Knezen exekutierte. Mehrere gegen seine Herrschaft gerichtete Aufstände ließ er erbarmungslos niederschlagen. Daneben griff er auf osmanische Vorschriften der Zwangsarbeit und Abgaben zurück⁴⁹⁴. Selbst die Architektur und die Einrichtung seiner Regierungssitze (*konaci*) bezeugen auf den ersten Blick seine Inszenierung als osmanischer Würdenträger. Doch wie auch schon bei Karađorđe hing das Design dieser »Paläste« von den Fertigkeiten und Kenntnisse der Baumeister ab, die zu der Zeit noch überwiegend aus osmanischen Schulen stammten. Zudem handelte es sich um einen allgemeinen Trend wohlhabender Serben, in von Osmanen gekauften oder nach deren Stil erbauten Häusern zu wohnen⁴⁹⁵. Im Innern vermischten sich dann Interieur

491 Vgl. Jelavich/Jelavich, Establishment 55. –Pavlowitch, History of the Balkans 30.

492 Karađordes Kopf wurde dem Sultan präsentiert. Vgl. Jelavich/Jelavich, Establishment 55.

493 Vgl. Jelavich/Jelavich, Establishment 54. – Sundhausen, Geschichte Serbiens 72-73 bemüht sich, dieses Bild vom »wie ein Sultan oder Pascha amtierende[n] Miloš Obrenović« auszugestalten.

494 Vgl. Ćirković, The Serbs 190: »Prince Miloš did not leave any room for doubt as to his loyalty to the sultan: [...]«.

495 Vgl. Bogdanović, Architecture 170-171.

nach osmanischer Sitte mit Ikonen und Anbetungsstätten der Orthodoxie⁴⁹⁶. An Milošs *konak* in Kragujevac offenbart sich eine zweite Inszenierung des Fürsten. In Kombination von privatem Wohnhaus, Kanzleigebäude, Kapelle und Kasengebäude, die der Schule und der Kirche gegenüberlagen, manifestiert sich architektonisch Milošs Bestrebungen, die Staatsgewalt Serbiens zu zentralisieren.

Zusätzlich kamen dort anlässlich der großen Volksversammlung neben der fürstlichen Entourage aus Beratern und Klerikern die Oborknezen und Knezen aus allen Dörfern zusammen. Doch während außen an den Türen der Wohnhäuser die Tughra Mahmuds II. prangte und so auf die osmanische Oberherrschaft verwies, wurde im Innern der Kanzlei ein ganz anderes Bild des serbischen Fürsten entworfen: Sein lebensgroßes Bildnis (**Abb. 11**) hing in Öl zwischen Porträts der russischen Kaiser der Romanow(-Holstein-Gottorp)-Dynastie⁴⁹⁷, des Sultans Mahmud II. und Napoleon Bonapartes sowie zwischen Kupferstichen der Herrscher der Nemanjiden-Dynastie. Daneben stand eine große Flagge, von der Otto von Pirsch schreibt, dass sie Miloš »im letzten Krieg vorangetragen wurde«⁴⁹⁸. Joakim Vujićs ausführliche Beschreibung des Banners (ein Doppeladler mit Krone umgeben von russischen Orden und Medaillen, darunter der Orden des hl. Andreas, die Abbildung des hl. Georg zu Pferde) lässt keinen anderen Schluss zu, als dass auf der Rückseite das Wappen des Russischen Reiches prangte, während die Vorderseite einerseits mit dem Wappen Serbiens sowie mit dem Wappen der Triballia bestickt war⁴⁹⁹. Laut Vujić stammt die Flagge noch aus der Zeit des ersten Aufstandes unter Karađorđe⁵⁰⁰ und tauchte im Zuge des gemeinsamen Vorgehens von Serbien und Russland vor 1812 auf⁵⁰¹. Ob dieses Banner aus dessen persönlichem Besitz stammt, lässt sich nur vermuten. Wichtig ist, dass Miloš sich mit Bildnissen und Symbolen bestimmter Herrscher und Dynastien umgab, über die man Aussagen zu seiner eigenen staatsmännischen Inszenierung treffen kann. Lässt man die Porträts der Romanovs, Napoleons und Mahmuds außen vor, von denen anzunehmen ist, dass sie dort aufgrund ihrer realpolitischen Bedeutung für Serbien hingen, stellt Miloš sein eigenes Gemälde in eine Reihe mit der Dynastie der Nemanjiden. Zusammengenommen ergibt sich so daher kein Bild eines osmanischen Paschas, sondern das eines serbischen Herrschers, der zur Legitimation vor dem eigenen Volk sehr wohl wusste, sich in die wichtigen Traditionen zu stellen. Des Weiteren erwähnt Pirsch dann auch eine Bibliothek mit juristi-

schen Werken aus verschiedenen europäischen Staaten sowie »eine Auswahl von serbischen und andern Schriften«⁵⁰².

Miloš musste also eine Vorstellung von der Bedeutung der historischen Tradition haben, auf die sich das kollektive Gedächtnis seiner Untertanen zur Identitätsstiftung berief. Doch bemüht um die Sicherung der erreichten Autonomie »verstand es [Miloš] meisterhaft, seinem Kaiser [dem osmanische Sultan] aufrichtige Gefühle der Anhänglichkeit glauben zu machen«⁵⁰³. Dazu trugen häufige Geldgeschenke und eine in Konstantinopel etablierte Gesandtschaft bei, die er über seine eigenen Exportgewinne finanzierte⁵⁰⁴. Gegenüber der serbischen Bevölkerung präsentierte er sich als fürsorglicher Landesvater, der verborgen unter der Staatssymbolik versuchte, die von ihm gewünschte Zentralisierung der Macht als notwendiges Mittel zur Erlangung der vollständigen Autonomie durchzusetzen, die auf vermeintlich existierende Strukturen serbischer Familienverbände (*zadruga*) rekurrierte⁵⁰⁵. Der *konak* in Kragujevac, in dem sich staatstragende Institutionen und Personen konzentrierten, und die zuvor beschriebene Hofhaltung spiegeln auf Staatsebene die Beziehungen einer patriarchalisch geführten Großfamilie wider, wie sie zu jener Zeit noch weitverbreitet war. Sein spezielles Auftreten im Inneren als Vater der Serben ließ aber auch zu, dass persönliche Schwächen wie Jähzorn seine Regierung beeinflussten⁵⁰⁶. In Zusammenhang damit, dass er sich nach Außen als loyaler osmanischer Vasall gab, konnten sich unter Miloš daher zunächst noch nicht bestimmte Ideologien vom Staat und seiner Geschichte etablieren, die im Rückgriff auf das serbische Mittelalter und der damaligen Konkurrenz zum Byzantinischen Reich später von großer Wichtigkeit wurden.

»Imported brains« für Staat und Kirche: westliche Einflüsse und byzantinische Symphonie

Autokratisch, pseudo-pro-osmanisch und realpolitisch suchte Miloš die Stabilisierung seiner Herrschaft sowie die Autonomie des Fürstentums und hatte Erfolg: Die *hatt-ı şerife* von 1829 und 1830 gewährten Religionsfreiheit, eigene Institutionen wie Armee, Druckereien, Postwesen und über allem die innere Selbstverwaltung unter einem Fürsten mit erblichen Titel ohne Einmischung der Türken⁵⁰⁷. Zu seinen ersten Amtshandlungen als Herrscher des nun autonomen

496 Vgl. Richter, Serbiens Zustände 44.

497 Vgl. Vujić, Putešestvije 163.

498 Pirsch, Reise in Serbien 2, 91. Vgl. Solunac-Jović, Flags of the insurgent Serbia 167.

499 Vgl. Vujić, Putešestvije 164.

500 Vgl. Vujić, Putešestvije 165.

501 Solunac-Jović, Flags of the insurgent Serbia 166. – Kat. Belgrad 2004, 166, 5.6 (S. Solunac-Jović).

502 Vgl. Pirsch, Reise in Serbien 2, 92. – Vujić, Putešestvije 165.

503 Richter, Serbiens Zustände 4.

504 Pirsch, Reise in Serbien 2, 96-97.

505 *Zadruga* steht hier für die von Vuk Stefanović Karadžić und auf Fürst Miloš gemünzte Bezeichnung für eine »Hausgenossenschaft«; ein in einem Haus/Hof lebender Mehrgenerationen-Familienverband mit klarer Hierarchie unter einem Hausvater. Vgl. Mišković, Basare und Boulevards 93-95.

506 Vgl. Mišković, Basare und Boulevards 232.

507 Vgl. den zeitgenössischen, jedoch anscheinend von westlich-mittelalterlichen Vorstellungen geprägten Kommentar von Moltke, Unter dem Halbmond 62 Anm. 4: »Durch Bestechung wusste er sich 1830 in Konstantinopel einen Lehnbrief zu verschaffen, der ihn als erblichen Fürsten der Serben bestätigte«.

Vasallenfürstentums Serbien gehörten zum einen die Abschaffung der Zwangsarbeit, wodurch serbische Bauern vom Einfluss osmanischer Grundbesitzer befreit wurden und noch einmal klar wird, dass Miloš, den richtigen Zeitpunkt abwartend, nur eine pro-osmanische Fassade zur Schau stellte. Zum anderen nutzte er lokale Aufstände aus, die 1832 in jenen sechs *nāhiye* ausgebrochen waren, die zu Karađorđes Zeiten bereits einmal erobert und in der Konvention von Akkerman, Artikel 5, Serbien bereits offiziell zugeschlagen worden waren⁵⁰⁸. Miloš mobilisierte die ihm gerade zugestandene Armee und ließ sie dort einmarschieren. Geschwächt durch weitere innere Unruhen sowie die gerade erlittene Niederlage gegen Russland musste der Sultan Serbiens Expansion in einem weiteren *hatt-ı şerif* 1833 akzeptieren⁵⁰⁹.

Bereits ein Jahr zuvor hatte Miloš auf Grundlage der nun festgeschriebenen politischen Autonomie mit dem Patriarchat von Konstantinopel die Eigenständigkeit seiner Kirchenverwaltung unter dem Erzbischof von Belgrad als »Metropolitan von ganz Serbien« ausgehandelt, die ihm gegen Tributzahlungen zugestanden wurde. Denn von Beginn seiner Herrschaft an war es auch des Fürsten erklärtes Ziel, den Einfluss der phanariotischen Kirchenelite zurückzudrängen, die sich in der Vergangenheit illoyal gegenüber dem serbischen Volk und seinem Anführer erwiesen hatte. Gleichzeitig wollte der Autokrat jedoch »nicht ohne zwingende Nothwendigkeit einen, über mächtige Mittel gebietenden Priesterstand, einen Staat im Staate [...] schaffen«⁵¹⁰. Daher unterstützte er zwar einzelne Klöster und ließ Kirchen restaurieren, Erzbischof und Bischöfen ernannte Miloš aber selbst, der die Stühle von Belgrad, Čačak, Šabac und Zaječar mit Archimandriten serbischer Klöster besetzte. Erster autochthoner Metropolitan wurde Milentije Pavlović, Hausgeistlicher der Familie Obrenović und Milošs engster Berater in kirchlichen Angelegenheiten. Er initialisierte erste, begrenzte Reformen, um die Institution der Serbischen Orthodoxen Kirche auf eigene Füße zu stellen: Er richtete ein Metropolitan-Büro ein und gemeinsam mit einer neuen Heiligen Bischofssynode (*sveti arhijerejski sabor*) wurden die Grenzen der Diözesen festgelegt⁵¹¹.

Jedoch: »Die neue Ära fand Volk und Mönche auf gleich niedrigerer Bildungsstufe«⁵¹². Zwar wurden die Mönche, die noch in den wenigen nicht von den Osmanen zerstörten Klöstern lebten, aufgrund des kulturhistorischen Narrativs als Bewahrer einer proto-nationalen Identität verehrt und teils als Helden der Rebellion gefeiert. Doch waren sie nicht besser ausgebildet als Dorfpriester. So berichtet der Pester Ethnograph, Archäologe und Kunsthistoriker Felix Philipp Kanitz⁵¹³, der in der Jahrhundertmitte das Fürstentum bereiste, dass die Klöster im Moravatal noch am Ende der 1850er weder Bibliotheken noch Bibliothekare besessen hätten und die

Seltenheit altserbischer Manuskripte nicht nur durch osmanische Verwüstung zu erklären sei, sondern auch durch die Unwissenheit der Mönche, die alte Codizes und Handschriften nach Russland verkauft hätten⁵¹⁴. Auch wenn man diese Beschreibungen aufgrund der höchst subjektiven Perspektive des westeuropäischen Forschungsreisenden nicht auf die Goldwaage legen sollte, so erzählt Vuk Stefanović Karadžić doch bereits 1820 von einem ähnlich gelagerten Fall: Selbst in Studenica – als Hort der Gebeine Stefan Nemanjas eine zentrale Verehrungs- und Legitimationsstätte der Dynastie und der Kirche – lebte nur noch ein einziger Mönch, »der wertvolle Pergamente zur Ersetzung des fehlenden Fensterglases seines elenden Häuschens verwendete«⁵¹⁵. Dennoch überwog die Anziehungskraft der Klöster und ihrer Bewohner. Hinzu kommt ihre Bedeutung als Treff- und Versammlungspunkte während der Rebellion, die den Klöstern die Rolle als Geburtsstätten des modernen serbischen Staates verlieh:

»Vor dem kleinen Kirchlein zu Takovo hatte Fürst Milos am Palmsonntage im Jahre 1815 zuerst die Fahne der Unabhängigkeit Serbiens aufgepflanzt. In dem kleinen Kloster Blagovještenije [...] hatte sich der Sovjet, die erste nationale serbische Staatsgewalt, organisirt, in einem der bescheidensten Klöster des Waldlandes zu Vračevšnica sollte sich auch die Wiedergeburt des nationalen serbischen Clerus nach glücklich beendigtem Freiheitskampfe vollziehen. Aus seinen Mauern ging der geistliche Mitkämpfer Fürst Milos's und zugleich der erste eingeborene Erzbischof des jungen Serbiens hervor«⁵¹⁶.

Dieser hohe Grad des Ansehens trug wesentlich dazu bei, dass aus dem monastischen Klerus die neue Kirchenelite rekrutiert wurde. Doch war diese weder liturgisch noch theologisch auf eine tragende Rolle als Staatskirche vorbereitet. Generell mangelte es im bäuerlichen Serbien an gut ausgebildeten Fachleuten, die neu entstandenen und ständig wachsenden Positionen in Verwaltung und Ausbildungsstätten ausfüllen konnten.

Miloš hatte daher bereits früh begonnen, Angehörige der serbischen Bildungselite der Vojvodina anzuwerben und zu einer Übersiedlung nach Serbien zu bewegen, damit sie mit ihrem Wissen mithalfen, die staatlichen Institutionen aufzubauen. Damit initiierte er einen regen Bildungstransfer aus dem Norden, der neue Nahrung für die nationale Bewegung mitbrachte. Angezogen von der Möglichkeit, einen eigenen Beitrag zur Ausformung des staatlichen Nukleus zu leisten, folgten dem Ruf des Fürsten bis 1833 mehrere hundert Serben aus dem Habsburgerreich. Nicht wenige von ihnen, darunter einige der wichtigsten Wegbereiter des modernen

508 Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 122-124.

509 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 191. – Stolić, *Nations- und Staatsbildung* 129-130.

510 Kanitz, *Reisestudien* 190.

511 Vgl. zu ihm Pavlovich, *History of the SOC* 193-194.

512 Kanitz, *Reisestudien* 190.

513 Zu seiner Herkunft siehe Horel, *Familie Kanitz*.

514 Vgl. Kanitz, *Reisestudien* 156.

515 Zitiert nach Kanitz, *Reisestudien* 186.

516 Kanitz, *Reisestudien* 647 sowie ebenda 57: Miloš belohnte Milentije durch die Restauration der Klosterkirche zu Vračevšnica und der Anbringung eines lebensgroßen Bildnisses von ihm als »geistlicher Vorkämpfer der serbischen Erhebung gegen das Türkenthum«.

serbischen Staates⁵¹⁷, blieben lediglich für die Dauer ihres Auftrags. Denn der Herrscher »des gelobten Landes« bot nur wenig Raum für die Verwirklichung neuer, westlich geprägter Denksätze aus dem habsburgischen Reich⁵¹⁸. Jene, die dies verstanden hatten und mit ihrer Expertise Milošs Plänen zu nutzen vermochten, konnten jedoch schnell aufsteigen.

Unter diesen »imported brains«⁵¹⁹ befand sich auch Dimitrije Davidović, der von Fürst Miloš bereits 1822 zum Sekretär der Staatskanzlei in Belgrad berufen wurde und diese Position bis 1829 innehatte. Nach Erwerb einer Druckerpresse begann er ab 1834 auch wieder, die Srbske Novine herauszugeben. Anders als zu Habsburger Zeiten lassen sich in dieser neuen Auflage, die damit zur ersten tatsächlich im Fürstentum gedruckten Zeitung wurde, keine Artikel mehr finden, die über historische Anspielungen oder Vergleiche politischen Einfluss nehmen wollen. Dies lässt sich weniger dadurch erklären, dass Davidovićs Ziele mit der Autonomie von 1833 einigermaßen erreicht waren⁵²⁰, als mehr mit der Tatsache, dass die Zeitung für Miloš primär als Promulgationsorgan staatlicher Dekrete und Gesetze angesehen und genutzt wurde⁵²¹.

Wenn nicht bereits zuvor, dann gelangte mit Davidovićs Einreise auch seine »Istorija naroda srbskog« (»Geschichte des serbischen Volkes«) nach Serbien. Diese hatte er 1821 in Wien veröffentlicht. Dem Werk liegen allerdings nicht eigene Studien zeitgenössischer Quellen zugrunde, sondern es orientiert sich im Wesentlichen an den Darstellungen Pavel Julinacs, Gephards, Rajićs und Engels. Obwohl das Davidovićs Werk keine unabhängige historiographische Unternehmung war, sprechen mehrere Gründe dafür, dass es von besonderer Wichtigkeit war. Davidovićs Istorija war zunächst einmal die erste serbische Geschichte, die in der serbischen Volkssprache Vuk Stefanović Karadžićs verfasst war. Inhaltlich beteiligte sich Davidović an der Heilung des »Bruchs«: In seinem Konzept betonte er die ununterbrochene Serie serbischer Herrscher bis in das 18. Jahrhundert. Da das Werk zweitens in den 1850er und 1860er Jahren offizielles Lehrbuch der Velika Škola wurde, prägte diese Ansicht die Geschichtsvorstellung führender Serben der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bevor das Konzept durch das Aufkommen der kritischen Geschichtsschreibung in Frage gestellt werden sollte. Es ist somit ein Übergangswerk und wichtiges Bindeglied zwischen der älteren und jüngeren historiographischen Tradition des 19. Jahrhunderts in Serbien⁵²².

Als 1835 Miloš durch die Rebellion Mileta Radojkovićs (*Miletina buna*) gezwungen war, Zugeständnisse zu machen, erhielt Davidović den Auftrag eine Verfassung auszuarbeiten. Dieser *sretenjski ustav* – so genannt, weil er am kirchlichen Festtag »Darstellung des Herrn« (*sretenje gospodnje*) ver-



Abb. 12 Titel des »Sretenjski Ustav«, der ersten Verfassung des Fürstentums Serbien von 1835. – (Ustav'' Knjažestva Serbie, Titelseite).

abschiedet wurde – ist die erste Verfassung des Fürstentums Serbien (Abb. 12). Davidović legte direkt nach dem ersten Artikel über die von Sultan und Zar anerkannte Unabhängigkeit des Fürstentums und vor den eher pragmatischen Artikeln über Verwaltungs- und Agrarreformen⁵²³ das Kreuz mit den vier Feuerstählen als serbisches Staatswappen fest. Dieser Artikel im Sretenjski Ustav verdeutlicht, dass das Symbol seinen Zweck als Erkennungs- und Repräsentationszeichen der serbischen Rebellion nicht nur erfüllt hatte, sondern mehr noch als integrierendes Identifikationsmerkmal der Serben auch für das 19. Jahrhundert angenommen worden war. Obwohl die Verfassung auf Druck russischer und habsburgischer Diplomaten, die Serbien als Vasallenstaat das Recht auf eine eigene Verfassung absprachen, bereits nach sechs Wochen wieder abgeschafft wurde⁵²⁴, war die Transformation dieses Symbols vom Wappen der byzantinischen Palaiologen-Dynastie über die Adaption durch serbische Herrscher im Mittelalter hin zum repräsentativen Erkennungszeichen moderner Staatlichkeit vollzogen.

517 Vgl. Krestić, Švabe or Nemačkari 75-76.

518 Vgl. den Bericht über Ankunft und abrupte Abreise eines Philologen und Pädagogen in Krestić, Švabe or Nemačkari 76 Anm. 18.

519 So Krestić, Švabe or Nemačkari 86.

520 Davidović weilte ab 1829 in Konstantinopel und war aktiv an den Verhandlungen beteiligt, die zu den Hatti-Serifen des Folgejahres führen sollten. Vgl. Ljušić, Orientalni Novinar, evropski političar 93.

521 Vgl. Ljušić, Orientalni Novinar, evropski političar 105.

522 Vgl. Samardžić, Istorija 155-160. – Mladenović, Napomene 175-188.

523 Vgl. Kršljanin, Land reform 34-36.

524 Vgl. Popović, Sretenjski Ustav 78.

An anderer Stelle definierte Davidović die Rolle der serbischen Orthodoxen Kirche auf der Grundlage des Vertrages mit dem Patriarchat von Konstantinopel⁵²⁵:

»In der rechtgläubigen, östlichen, serbischen Kirche gibt es einen serbischen Metropoliten. Und es kann so viele Bischöfe geben, wie durch die Anzahl des Volkes notwendig ist. Die innere Führung der Kirche liegt beim Metropoliten und bei der geistlichen Autorität«⁵²⁶.

Durch die Verbindung von »rechtgläubig, östlich, serbisch« und der wiederholten Betonung des Serbischen erkennt man auf den ersten Blick die offensichtliche Nationalisierung orthodoxer Religion. Ferner integrierte der Autor die Besoldung des Metropoliten und der Bischöfe durch die Staatskasse⁵²⁷, die für Miloš einen wesentlichen Aspekt staatlicher Kontrolle der Institution darstellte. Ebenfalls wurde Metropolit und Bischöfen verboten, andere als ihre geistlichen Ämter zu übernehmen und – außer, wenn es um kirchliche Angelegenheiten ging – im Staatsrat beratend mitzuwirken. Davidović formulierte also ganz im Sinne des Fürsten, der eine zu große Eigenständigkeit der von ihm etablierten Staatskirche nicht zulassen wollte. In Artikel 44, der den Schwur des Fürsten beinhaltet, den er beim Regierungsantritt zu leisten hatte⁵²⁸, wird deutlich, welche Position Miloš gegenüber der serbischen Orthodoxen Kirche einzunehmen gedachte:

»Ich schwöre bei der heiligen, wesensgleichen und unteilbaren Dreieinigkeit, [...] dass ich die Unverletzlichkeit der rechtgläubigen östlichen Kirche in Serbien verteidige [...]«⁵²⁹.

Das hier deutlich werdende Motiv des »Verteidigers des orthodoxen Glaubens« bzw. »champion of orthodoxy« wurde auf imperial-byzantinischer Ebene sowohl durch den Kaiser Herakleios als auch dann prominent durch Alexios I. Komnenos genutzt. Um ihre Machtposition zu sichern und vor dem Volk zu rechtfertigen, gestalteten sie ihr eigenes öffentliches Bild so aus, dass sie als wahre, gerechte und fromme Herrscher auftraten, deren Pflicht es war, den christlichen Glauben zu verteidigen und ihren eigenen Untertanen dadurch die Erlösung zu ermöglichen⁵³⁰. Im Serbien des Mittelalters übernahmen dies die Nemanjiden und machten die Sorge des Herrschers um die Kirche für ihre Dienste nutzbar⁵³¹. In ähnlicher Weise griff Miloš dieses Motiv auf, um seine Herrschaft zu sichern, die gegenüber der serbischen Orthodoxen Kirche eine vollkommen neue Institution war und

die wegen der offensichtlichen Defizite der Kirche in theologischen und liturgischen Dingen eine ernstzunehmende Konkurrenz hinsichtlich der Deutungshoheit von religiöser und nationaler Identität war.

Zwischen 1817 und 1832 unterstützte der Knez daher in großzügiger Weise die Reparatur und den Bau verschiedener Kirchen und Klöster mit Geldern aus der Staatskasse: »Als weiser Politiker« weitete er diese Zuwendung nach 1830 aus und finanzierte die Befestigung und den Ausbau von Kirchen an den östlichen Grenzen⁵³². Kongruent war dies mit dem erwachenden Interesse an den monastischen Sakralbauten des Mittelalters. Auch hier ging ein erster Impuls von der Bildungselite der Serben des Habsburgerreiches aus. 1824 gründete der serbische Autor und Professor für Geschichte, Literatur und Philosophie am Gymnasium von Novi Sad, Georgije Magarašević, den »Serbski Letopis« (»serbische Chronik«). In diesem Journal wurden in der Folge Werke und Beiträge zeitgenössischer serbischer Gelehrter veröffentlicht. Nur zwei Jahre später schlossen sich die Autoren nach ungarischem Vorbild zu einer wissenschaftlichen Gesellschaft zusammen, um zur Hebung der kulturellen und nationalen Identität beizutragen. Ihren Sitz hatte diese »Matica srpska« (»serbische Stammutter«), obgleich sie schnell Mitglieder auf beiden Seiten der Save-Donau-Linie hinzugewann, in Pest. Kernpunkte des intellektuellen Austauschs waren zum einen Debatten um eine zur Vermittlung der nationalen Kultur geeignete literarische Sprache sowie deren Repräsentation und die Aufklärung der Serben durch eine rege Publikationstätigkeit⁵³³. Der *Letopis* wurde damit zum zentralen Publikationsorgan der Matica, der nun in Buda gedruckt wurde. Darin wurde 1827 aufgerufen:

»Deshalb bitten wir alle, hinsichtlich dieser Arbeit der Volksliebe, dass sie uns in diesem wichtigen Thema zur Hand sind, und ihre Bemerkungen darüber, insbesondere im Hinblick auf jene Klöster, die von uns entfernt liegen, berichten könnten«⁵³⁴.

In den Ausgaben davor findet sich bereits eine Besprechung der mittelalterlichen serbischen Klöster, die zu jener Zeit im Habsburgerreich lagen. In der darauffolgenden Ausgabe wird erkennbar, dass zumindest die Bildungselite der Serben des Habsburgerreiches in der finanziellen Unterstützung Milošs für Klöster und Kirchen wenn schon nicht die Absicht sahen, über architektonische Präsentation einen Beitrag zur nationalen Identität zu liefern, dann doch wenigstens den Versuch des Fürsten sehen wollten, die eigene Repräsentation zu gestalten.

525 Sretenjski Ustav 93.

526 Sretenjski Ustav 92. Die Artikel 92 bis 98 sind der Kirche gewidmet.

527 Vgl. Sretenjski Ustav 94.

528 Vgl. Kanitz, Reisestudien 549.

529 Sretenjski Ustav 44.

530 Vgl. Meško, Herakleios and Alexios 124-125. 128-129. – Zu Alexios' Verhältnis im Besonderen siehe Angold, *Church and Society* 274-275. 283-285. – Angold, *Byzantine Empire* 143-145.

531 Vgl. Hafner, *Hagiographie* 100.

532 Simić, *Miloš i umetnost* 6.

533 Vgl. *Matica Srpska, Oldest Serbian cultural and scientific Society*.

534 *Letopis* 1827, 9, 2.

»In Serbien, das heutzutage unter der Verwaltung seiner Exzellenz Knez Miloš Obrenović steht, befinden sich viele Klöster, kostbare serbische Monumente für seine rechtsgläubige aufrichtigen Liebe, klaren Eifer und unerschütterliche Anstrengung. Weder die politische schreckliche Transformation, noch die häufige Verwüstung der schrecklichen Barbarei waren in der Lage die Glut [...] zu löschen, die seit dem Altertum entflammt ist, und die auch heute ununterdrückt in der serbischen Brust brennt, mit den reinen Flammen der Frömmigkeit. Alle serbischen Könige waren starke Verteidiger und Patrone ihrer Orthodoxie. Viele von ihnen haben Zepter und Thron verlassen, sind selbst in den Rang eines Mönches gestiegen, haben Klöster gegründet und förderten sie mit ihrer Gunst und ihrem Patronat. Die Knezen und serbischen Despoten imitierten das Beispiel ihrer Vorgänger und bemühten sich nach dem Genius der damaligen Zeit um Wohltätigkeit der Kirche. [...] Und auch jetzt ist der Eifer Milošs in der Tat ausgezeichnet und lobenswert. Er restauriert und erhebt die abgebrannten und von osmanischer Hand zerstörten Monumente der serbischen Frömmigkeit wieder; er wird weder Mühe noch Geldmittel sparen; [...]. Bogovađa und viele andere Klöster und auch Dorfkirchen hat er auf seine Kosten aus Staub und Asche erhoben und sind dekoriert unangefochtene Beweise dafür«⁵³⁵.

Die hier vorgenommene Eingliederung des modernen Fürsten Miloš als einem Ktetur gleichenden Mäzen in die Reihe der »Verteidiger und Patrone der Orthodoxie« verfestigt die Annahme, dass Miloš mit dem ökonomischen Kapital der Staatskasse das den Klöstern als Kulturgut des serbischen Mittelalters inhärente symbolische Kapital zur Stärkung seiner Reputation und seines Prestiges aktivieren wollte. Solange er den Metropoliten und die Kirche kontrollierte, konnte er ungehindert agieren.

Mit Petar Jovanović erhielt die serbische Kirche 1833, nach dem Tod Milentijes, allerdings einen neuen Metropoliten, der eine eigene Agenda kirchlicher Selbstverwaltung vertrat, die ihn zum Antipoden fürstlicher Absichten werden ließ. Als Schüler Stefan Stratimirovićs hatte Petar das geistliche Seminar von Sremski Karlovci abgeschlossen, bevor er in Szeged Philosophie studierte. 1830 kam er nach Serbien und bekleidete dort die Position eines Sekretärs des Metropoliten in Milošs Hofkanzlei. Dieser empfahl ihn auch als Nachfolger im Amt des Metropoliten⁵³⁶. Während seiner gesamten Amtszeit rang er um die Autonomie der Kirche in der serbischen Gesellschaft.

Mit Miloš, der sich als Schirmherr kirchlicher Rechte betrachtete, handelte er ein »Načertanije zur geistlichen Autorität in Serbien« aus, das aufgrund der verweigerten An-

erkennung der Verfassung von 1835 notwendig geworden war. Den erfolgreichen Abschluss dieser Verhandlungen auf einer Volksversammlung (*skupština*) in Kragujevac und deren Inhalt konnte die Srbske Novine am 6. Juni 1836 dann auch verkünden⁵³⁷. Ein Konsistorium aus je zwei Mitgliedern des weltlichen und monastischen Klerus sollte eingerichtet werden, das als oberstes Gericht in inneren kirchlichen Dingen fungieren sollte. Dazu setzte der Metropolit eine Nationalsynode unter seiner Leitung durch, die als Oberaufsicht über alle inneren kirchlichen Angelegenheiten in Bezug auf Dogmatik, Zensur, Ausbildung, Kultus und Kirchenrecht frei entscheiden konnte. Diese Nationalsynode wählte auch bei Bedarf einen neuen Metropoliten, der zugleich der einzige gesetzliche Repräsentant gegenüber der Staatsgewalt war. Für dessen Wahl musste jedoch nach wie vor das Einverständnis des Knezen eingeholt werden. Diesem mussten ebenfalls alle wichtigeren Entscheidungen des Konsistoriums zur finalen Bestätigung vorgelegt werden. Beim Staat verblieb auch die Oberaufsicht über die Verwaltung des Kirchenguts und über die topographische Einteilung der Kirchensprengel. Obwohl ansonsten die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des jeweils anderen vereinbart wurde, konnte Miloš an entscheidenden Punkten die Suprematie des Staates über die Kirche verwirklichen⁵³⁸.

Dennoch konnte Metropolit Petar den Umständen entsprechend einen großen Erfolg erzielen und für die Kirchenelite relativ autonome Strukturen erschaffen. Miloš bestand aber weiterhin auf deren Anbindung an den Staat. Als der Fürst im selben Jahr in Topčider⁵³⁹ vor den Toren Belgrads mit dem Bau einer neuen Fürstenresidenz, einer Kaserne und einem Gebäude, das den Staatsrat beherbergen sollte, den Wechsel seines Regierungssitzes von Kragujevac nach Belgrad einläutete, ließ er dort auch eine eigene Residenz für den Metropolit errichten. Die Tagungsräume der Nationalsynode und die Privatgemächer des Metropoliten sollten den englischen Geistlichen William Denton später an ein »state department« erinnern⁵⁴⁰. Überdies besaß die Kapelle dieses Konaks zwei gleichrangige Sitze für Knez und Metropolit⁵⁴¹. Diese Positionierung veranschaulicht, wie eng Miloš das Verhältnis von Kirche und Staat verstanden haben wollte. Mit diesem neuen Herrschaftszentrum tat Miloš seinen Anspruch auf Belgrad kund, das noch immer von der osmanischen Präsenz geprägt und kontrolliert war. Die Stadt selbst erfuhr durch dieses Unternehmen eine politische Aufwertung als Regierungssitz des serbischen Staates, sah darin aber auch den Grundstein für ihren Aufstieg zum bedeutendsten kulturellen Zentrum innerhalb der serbischen Staatsgrenzen im 19. Jahrhundert.

Diese deutlich cäsaropapistischen Tendenzen des Knezen und der Kampf des Metropoliten um kirchliche Auto-

535 Letopis 1827, 11, 1-2.

536 Vgl. Pavlovich, History of the SOC 195-196.

537 Vgl. Srbske Novine 22, 6. Juni 1836.

538 Vgl. Novaković, Clerical Authorities 21.

539 Gebaut wurde an diesem Belgrader Vorort, weil es Miloš nicht gelungen war, die Belgrader Altstadt aus osmanischem Besitz auszulösen. Vgl. Mišković, Bazaar und Boulevards 154-155.

540 Vgl. Denton, Servia 78.

541 Vgl. Denton, Servia 82.

nomie stellen aber auch die Frage nach der byzantinischen Symphonia, der »harmonischen Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat« zum Wohle des gemeinsamen Volkes⁵⁴². Einzelne Elemente, wie den bereits angesprochenen Rang des Fürsten als Verteidiger der Kirche sowie das interdependente Zusammenspiel der beiden Institutionen, die gleichwertig nebeneinander existieren, doch gleichzeitig bei bestimmten Angelegenheiten ineinandergreifen, entsprechen der Symphonia als theologisch-politische Weltanschauung, die für die Ostkirchen prägend war und ist. Die Übergriffigkeit, mit der der Knez sich die letztinstanzlichen Entscheidungen bei inneren kirchlichen Angelegenheiten vorbehielt und die Zentralisierung der Kirche durch die Ansiedlung der Nationalsynode und des Konsistoriums in Belgrad widersprechen dagegen der Ebenbürtigkeit dieser zwei Häupter, wie sie für die Symphonia gefordert wird⁵⁴³. Sie stehen aber ganz im Sinne Milošs, der durch die Herauslösung der Serbischen Orthodoxen Kirche aus dem Patriarchat von Konstantinopel eine Staatskirche schaffen wollte, die als nationale Kirche dem wachsenden Nationalbewusstsein der Serben entsprechen konnte⁵⁴⁴.

Als erstes geschriebenes Kirchenrecht des serbischen Fürstentums steckte das »Načertanije zur geistlichen Autorität in Serbien« nicht nur den Rahmen des Verhältnisses von Kirche und Staat im jungen serbischen Fürstentum ab, sondern markierte auch einen wichtigen Schritt hin zur vollständigen Autokephalie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwierigkeit lag jedoch in der Umsetzung: Damit die serbische Orthodoxe Kirche mehr sein konnte, als ein staatlicher Appendix, der den politischen Entscheidungen des Fürsten unterworfen war, und in Aushandlung mit den staatlichen Institutionen ihr eigenes Handlungsfeld innerhalb des Nationalstaatsgefüges abgrenzen konnte, bedurfte es geistlicher Fachkräfte, die den Diskurs über die Deutungshoheit der Orthodoxie führen konnten. Diese konnte Serbien alleine nicht hervorbringen.

Mit der Gründung eines Priesterseminars in Belgrad noch im selben Jahr (1836) unter der Aufsicht des Metropoliten sollte dem theologischen und liturgischen Analphabetismus der autochthonen Kleriker Abhilfe geschaffen werden. Da diese neue Einrichtung staatlich finanziert wurde, kam durch sie ein wesentlicher Baustein im Umbau der serbischen Orthodoxen Kirche zur Staatskirche hinzu. Als Leiter hatte Metropolitan Petar selbst den Lehrplan festgelegt. Fortan sollte hier

die geistliche und weltliche Ausbildung von Priestern und Mönchen für das gesamte Fürstentum zentralisiert werden. Gelehrt wurden neben Dogmatik, Moraltheologie und Kirchenrecht auch Universalgeschichte, Geographie und Rechnen. Die Ausbildung übernahmen anfangs Professoren und Theologen von »jenseits des Flusses«, also Serben aus dem Habsburgerreich, die genau wie Träger weltlicher Wissenschaften von Miloš angeworben wurden, um Schlüsselstellen zu besetzen. Damit erhielten diese intellektuellen Eliten auch großen Einfluss auf das Sprach- und Handlungsfeld der orthodoxen Religion.

Über diese Achse erfolgte ein reger Wissens- und Kulturtransfer auf religiöser Ebene, dessen Ergebnisse sich nicht nur im Curriculum des Seminars und in dessen Anpassung angesichts der unzulänglichen Ausbildung⁵⁴⁵, sondern auch in einem umfangreichen kirchlichen Bauprogramm des Knezen niederschlug, das seine Unternehmungen vor den Toren Belgrads ergänzte und erweiterte. Beginnend mit der Kirche der hll. Peter und Paul in Topčider ließ er insgesamt 14 neue Gotteshäuser und vier neue Klöster errichten. Der Stil dieser neuen Sakralbauten war ein direktes Zitat der klassizistischen Kirchenarchitektur Südungarns wie an der Kathedrale St. Michael (**Abb. 13a-b**) in Belgrad deutlich zu sehen ist, deren Errichtung zwischen 1837 und 1840 von Petar mitgetragen wurde⁵⁴⁶. Auch im Innern wurde dieser Einfluss sichtbar: Der Kirchenmaler Dimitrije Avramović, der mit der Ausgestaltung der Kathedrale beauftragt wurde, war Absolvent der Wiener Akademie der Freien Künste und versuchte sich bei dieser Arbeit am in Wien gelernten Paradigma zu orientieren, dass Kirchenmalerei als Teil der Historienmalerei die aus den kirchlichen Texten stammende »historische Wahrheit« abbilden sollte⁵⁴⁷.

Die steinernen Kirchen lösten vielerorts die bisherigen »hölzernen Schuppen«⁵⁴⁸ ab, in denen bis dahin Gottesdienst gefeiert wurde. Ada Hajdu attestiert in diesem Zusammenhang dem Fürsten Gleichgültigkeit gegenüber der Verkörperung von ethischer oder nationaler Identität durch Residenz- und Sakralarchitektur und führt als Indiz die inkongruente Bauweise der Kathedrale und der beiden Konaks des Fürsten und der Fürstin Ljubica in Belgrad an⁵⁴⁹. Doch ist dies nicht stichhaltig. Denn die Konaks entstanden noch vor 1833 und unter den Osmanen wurde der Bau neuer Kirchen und Staatsgebäuden durch Vorschriften und Verbote stark

542 Vgl. Carabă, *Ausdrucksformen* 135-141 für eine übersichtliche Definition und Zusammenfassung der Symphonia.

543 Vgl. Carabă, *Ausdrucksformen* 137-138.

544 Vgl. Pingéra, *Unter Kaisern und Kalifen* 211.

545 Vgl. Pavlovich, *History of the SOC* 199: »The Seminary in 1836 had started out as a two year course, but in 1838, this had been increased to three years, while by 1844, the course was four years in duration, with the first two years being used for the teaching of general knowledge subjects while the last two years were spent on theological studies alone. In the first year of its operation, the school had started out with forty-six students of eighteen of age or older, »who were for the most part sons of clergyman, and who could already read and write a little«.

546 Vgl. dazu Kanitz, *Reisestudien* 439: »[...] Belgrads grösste, dem heil. Erzengel Michail geweihte Kathedrale im Style der benachbarten Semliner Kirchen-

bauten, welche sicherlich als Vorbild gedient hatten«. Paton, *Servia* 49 schreibt sie dagegen dem russischen Stil zu: »[...] the cathedral, a new and large but tasteless structure, with a profusely gilt bell-tower, in the Russian manner; and the walls of the interior are covered with large paintings of no merit«. Richter, *Serbiens Zustände* 104 kommentierte die lange Bauphase 1839 so: »Im vorigen Jahre waren so viele Arbeiter daran, daß einer vor dem andern kaum ankommen konnte, im jetzigen bemerkt man kaum, daß daran gearbeitet wird; nur wurde man eines Nachts gewahr, daß die Kirche für sich selbst arbeitet, denn mit ungeheurem Gepolter fiel ein Stück eines Bogens ein«.

547 Vgl. Borozan, *Between Evidence and Imagination* 74-75.

548 Richter, *Serbiens Zustände* 104.

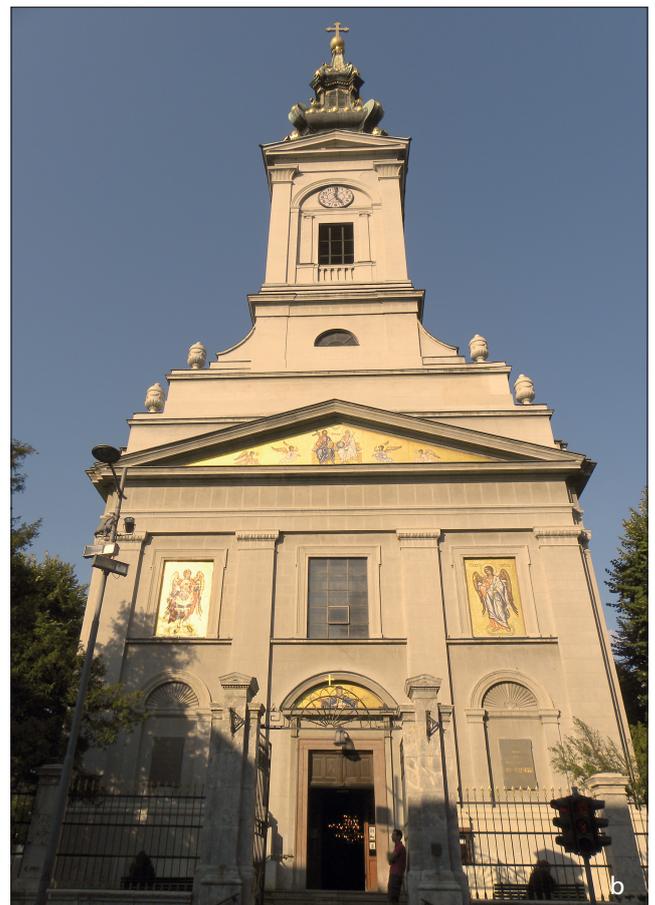
549 Vgl. Hajdu, *Search for National Architectural Styles* 398.

Abb. 13 Die Nikolaus-Kathedrale von Srmeski Karlovci (1762) (a) und die Belgrader Kathedrale des hl. Erzengels Michael (1840) (b). – (Fotos a Stoyan Haytov, stock.adobe.com. – b Nemezis, Beograd Saborna crkva 1, Wikimedia, CC-BY-SA 3.0).



eingeschränkt. Gleichgültigkeit kann man dem Knezen in Anbetracht der oben besprochenen Unterstützung der Klöster schwerlich unterstellen. Sicherlich, die Entscheidung zum Bau neuer Kirchen wurde aufgrund des Mangels an Gotteshäusern angesichts steigender Bevölkerungszahlen getroffen⁵⁵⁰. Die äußere und innere Ausgestaltung der Kirchen ist aber ein klares Resultat des wachsenden Einflusses der Eliten der Serben der Habsburger Monarchie, deren bedeutendster Vertreter und Fürsprecher vor Ort Metropolit Petar war. Um Kirchen in diesem Stil zu errichten, bedurfte es nicht nur seiner Zustimmung, sondern zusätzlich die des Fürsten. Gerade mit der Übernahme der Kirchenarchitektur Südungarns symbolisierte man doch die Anknüpfung an die von der dortigen Kirchenelite konstruierte ethnisch-nationale Identität der Kirche. Daher muss diese Entscheidung von Miloš ganz bewusst getroffen worden sein, der dadurch Gefahr lief, der Serbischen Orthodoxen Kirche mehr interpretatorischen Spielraum zu gestatten. Die Vorteile lagen jedoch auf der Hand: Einerseits demonstrierte man so, dass man sich von den osmanischen Strukturen entfernte und dass sich beide Grenzländer annäherten, die sich als eine verstanden, und schließlich spiegelte schon die Existenz der Gebäude alleine die finanzielle und politische Macht des Fürsten wider:

»Wenn die Kirche vollendet ist, wird sie sich nicht übel ausnehmen, besonders da sie hoch liegt und weit die benachbarten Länder überschaubar«⁵⁵¹.



550 Vgl. Kanitz, Kirchenbaukunst 10.

551 Richter, Serbiens Zustände 104.

Dieser »serbische Klassizismus« war allerdings nur kurzlebig: Durch den Dynastiewechsel 1842 zu Aleksandar Karađorđević, mit dem die Gruppe der »Verfassungsverteidiger« (Ustavo-

branitelj) zur tonangebenden Partei aufstieg, setzte ein Paradigmenwechsel ein, der auch die politische Sichtweise auf die serbische Orthodoxe Kirche betraf.